

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Abonnementspreis 7½ jährl. 1,75
Einzelne Nummern 20 P — Insertions-
gebühr die 3gespalt. Zeile 20 P

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,
Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 3.

Breslau, 16. Januar 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Zum 18. Januar 1896. — Kleine Sklaven oder: Wer hilft? — Zur Frage der Krankenkasse des Deutschen Lehrervereins. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Prolog zur Pestalozzifeier am 12. Januar. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Zum 18. Januar 1896.

Wie strahlt auf deinem Blondhaar heut
Des Kranzes Silberzier!
Wie jubelt's dir im Festgeläut,
Du Tochter des gewalt'gen Teut:
„Heil, Heil, Germania, dir!“

Nach Not und Schmach in banger Nacht
Stieg auf dein Ostertraum.
Dein Barbarossa war erwacht,
Und mit ihm zog die alte Pracht
Empor zum sonn'gen Raum.

Am Boden lag der deutsche Neid,
Besiegt der wälsche Spott.
Was jene allgewalt'ge Zeit
Errungen einst im blut'gen Streit,
Das schütze du, o Gott!

Kt.

Kleine Sklaven oder: Wer hilft?

Ein Wort gegen die gewerbliche und erwerbsmäßige Nebenbeschäftigung
schulpflichtiger Kinder.

Von Konrad Agahd, Rixdorf-Berlin.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion der „Schles. Schulzg.“ gestattet.)

»Reform oder Revolution?« — wer hätte nicht dieses Aufsehen erregende Buch von Massow gelesen oder doch mindestens darüber referieren gehört? Sein Inhalt ist jedenfalls zutreffend, mehr als manchem Leser zusagend, aber den regierungsrätlichen Verfasser hat nichts abgehalten, seine Meinung offen zu bekennen. Nicht jeder darf das, nicht jeder kann es, und mancher, der es könnte, thut es nicht. Solchen heißt man dann schlechtweg »politisch klug«. Für ängstliche Gemüter ist schon das Sprechen über die soziale Frage gefährlich. Hinter einem sozial denkenden Menschen wittern sie einen verkappten Sozialdemokraten, trotzdem der Staat heute nur Sozialpolitik treibt, trotzdem die soziale Frage alle anderen zurückgedrängt hat. Warum denn nur so ängstlich?

Mit Recht sagt Massow in seinem angeführten Buche, dass sich den von ihm behandelten Fragen noch viele zugesellen werden, die einer gründlichen Reform bedürftig seien. Es sind das freilich nur Nebenfragen, aber ihre Beleuchtung ist nicht nur statthaft, sondern dringend notwendig, da sie einmal nicht so leicht hin mit abgethan werden können und andererseits die Hauptfragen klären helfen. Zwar wird auch die vorliegende Arbeit, wie so viele andere, einst vergessen werden,

aber der Gedanke, einmal angeregt, wird fortleben, und da die erste Aussaat auf fruchtbaren Boden gefallen ist — die gesamte Presse und auch die Behörde würdigte meinem Mahnur Beachtung — so drängt es mich heute noch einmal und ausführlicher das Wort zu nehmen.

Spätherbst. Morgens drei Uhr. Der Sturm peitscht den Regen an die Scheiben. Wie wohl fühlt man sich im warmen Bett! Wie angenehm, wenn man noch bis zum Dienst vier Stunden schlafen kann! Mag es wettern und stürmen — was kümmerts den Schläfer! Während des thun wir einen Blick in eine Bäckerei, Stoß um Stoß ziehen die Gesellen das duftende Brot und die »Schrippen« aus dem Ofen. Der Bäckerjunge schlafst noch. Albert ist erst elf Jahre alt.

»Albert!«
»Ja!«
»Albert!«
»Ja!«

Er schlafst wieder ein. »Na, wirds bald, dass du raus kommst, du fauler Bengel? Die Uhr ist schon über drei!«

Erschreckt fährt das Kind in die Höhe und reibt die müden Augen. Fünf Stunden hat es geschlafen — nun heißt es: neunzehn Stunden arbeiten. Wohl gemerkt — neunzehn Stunden! Albert wäscht Hände und Gesicht in der kleisterbehafteten Schüssel, fährt zwei- oder dreimal mit der Hand durchs Haar und lässt sich für vierzig Pfennige Backware in zwei Semmelbeutel zählen. Dabei drückt er seine Ballonmütze tief ins Genick.



Hinaus! Eine halbe Stunde abseits steht das Vorwerk eines reichen Emporkömmings. Er konnte nicht dafür, dass der Wert seines Besitztums in der Nähe der Residenz sich in kurzer Zeit um das Achtfache steigerte. Veranda, Pavillon und Garten geben Zeugnis von seinem Reichtum.

Albert läuft hinaus. Im Ort begegnen ihm Fritz und die Elsa, welche auch bald ihre Kunden bedienen müssen. Zufällig trifft er auch Robert, den Kegeljungen auf Elysium, der heute ausnahmsweise bis drei Uhr Kegel aufgesetzt und dem mitleidige Kellner noch eine Tasse Kaffe gegeben hatte.

Unser Freund hat nur einen flüchtigen »Guten Morgen« für die Beiden, denn der Regen fließt in Strömen. Plitsch — platsch! Plitsch — platsch — weiter; immer weiter. Bald liegen die Mietskaserne hinter ihm, er ist im Freien. Ein elfjähriges Kind mit nüchternem Magen an einem kalten, stürmischen, regnerischen Herbsttag morgens $\frac{1}{2}$ 4 Uhr auf der Landstraße ohne Schutz, nur ein Laternchen vorgeschnallt, damit ihm wenigstens das Licht nicht fehle in der rabschwarzen Nacht. Es ist so kalt. Alberts Finger werden steif. Ein Windstoß, noch einer. Die Staken des Schirmes brechen. Der Junge durchnässt bis auf die Haut.

Jetzt ist er am Hause. Wie sie drinnen noch so schön schlafen! Ach, könntest du dich doch auch wieder einmal ordentlich ausschlafen — so denkt er. Was gilt? Morgen wird die Schule versäumt. Er wird sich krank melden lassen, die Backwaren werden natürlich erst noch ausgetragen. Der Lehrer kann ja den Entschuldigungszettel nicht kontrollieren. Und wenn? — er wird kein Unmensch sein und ihn anzeigen Aber zurück durch Sturm und Regen. Im Ort wollen noch 38 Kunden bedient sein. Der Semmelkorb steht schon bereit in der Bäckerei. Treppauf, treppab. So schlimm hat er es ja nicht, wie Kurt, der 18 Kunden dient, die vier Treppen hoch wohnen. Punkt 7 Uhr war mein Albert fertig, trank Kaffee, half noch die Backtröge auskratzen und ging dann zur Schule.

Es ist unnötig, über die Folgen zu sprechen, welche solche Strapazen für ein Kind nach sich ziehen müssen. Albert schläft, wenn sich das Bedürfnis einstellt und — es stellt sich bald ein.

Die Schule ist aus. Mittag. Punkt zwei Uhr gehts zum Kaufmann. Hier arbeitet er als Laufbursche von 2—8 Uhr. Keuchend schiebt er den Karren mit allerhand Waren, trägt Rechnungen aus u. dgl. Dann wird das Abendbrot genossen und — o Schreck! — er muss noch Schularbeiten anfertigen. Als er schrieb, schlief er ein. Jetzt rüttelt jemand an seiner Schulter. »Spute dir, dass du nach 'n Bäcker kommst; ett is Zeit!« Albert geht. Wenn der Geselle das Bett verlässt, kriecht der Junge hinein. 10 Uhr. Fünf Stunden Schlaf und neunzehn Stunden körperliche oder geistige Arbeitsleistung für ein zwölfjähriges Kind! Ist das nicht himmelschreidend? Grenzt das nicht an Kindesmord? — — —

Vor mir liegt eine Quittung, sauber, schön geschrieben. Die Handschrift gehörte einem früheren Schüler von mir an, doch wollte ich mich überzeugen. Ich klopfe an. »Herein!« Eine vornehme Dame in gewählter Haustoilette, die Frau des Geschäftsinhabers, empfängt mich. Sie steht vom Schreibtisch auf und lässt das fahlgelbe Licht der Lampe auf die Gestalt eines kleinen, buckligen Knaben fallen, der — mit den Knieen auf einem Stuhle sitzend — den Kopf auf seine eingefallene Brust stützt und nach meinem Eintritt zu schreiben aufhört.

»Aber Gustav! — du?« Mehr konnte ich nicht sagen.

Madame mochte meine innere Aufregung merken und entschuldigte sich.

»Aber ich bitte Sie, das Kind ist doch krank!«

»Freilich, ihm thut die Brust weh, und er muss bald sitzend, bald stehend schreiben; aber er freut sich doch, dass er etwas verdient.«

Der Knabe schwieg, und doch war es mir, als ob sich die großen, braunen, tiefliegenden Augen des buckligen Zwerges mir vorwurfsvoll ins Herz bohren wollten. — — —

Ich könnte von Kindern erzählen, die bis ein Uhr nachts Puppenschuhe kleben, die Teichwalzen drehten, »bis sie es nicht mehr aushielten«, die Stunde um Stunde 1—2 mm lange Striche in weiße vorgedruckte Blumen und zierliche Monogramms zeichnen u. s. w. Was soll man dazu sagen, dass ein achtjähriger Knabe, sobald er die Schulmappe abgelegt hat, angehalten wird, den ganzen Tag über Tücher zu knoten und diese Arbeit noch fortsetzt, wenn der Vater bereits aus der Fabrik zurückgekehrt ist und der Ruhe pflegt; wenn sogar Kinder von sechs oder sieben Jahren in aller Hergottsfürhe Milch oder Semmel schleppen, wenn ein zwölfjähriger Junge bei dieser Beschäftigung auf einem Hausflur zusammenbricht, ein anderer als Wagenhüter vom Kutscher betrunken gemacht wurde, ein weiterer »wegen Gelenkrheumatismus« nicht zur Schule kommen kann, »weil ihm die Beine so weh thun«, dass aber dieses Kind im Auftrage seines wohlhabenden Vaters jeden Morgen als Milchasträger mehrere Stunden beschäftigt wird? Und handelt es sich denn nur um Einzelfälle? Ganz und gar nicht! Semmel- und Zeitungsträger, Düttenkleber, Kegeljungen, Laufburschen, Hüter von Rollwagen, Blumen- und Brezelverkäufer, Lumpensammler, Polierer, Schraubendreher, Zigarrenwickler, Kravattennäher, Spuler im jugendlichsten Alter, sie zählen nach Hunderten in einem größeren Ort und auf sie alle findet das Wort Guts-Muths Anwendung: »Diese armen Kinder müssen schon im zarten Alter schwere, niederrückende, sie verkümmern Arbeiten verrichten, während wir doch des jungen Rosses schonen, es nicht zu früh satteln und spannen.«

Die Berichte der Gewerbeinspektoren haben deutlich gezeigt, dass durch das Verbot der Kinderarbeit in Fabriken häufig diese Arbeit in das Haus verlegt worden ist. Der Vollständigkeit halber sei daher dieser Frage kurz Erwähnung gethan.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass nach jenen Berichten die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder auch 1895 erheblich abgenommen hat (1890 — 7000, 1892 — 2200, 1894 — 1306, 1895 — 827). Ja, die Provinz Schleswig-Holstein darf sich rühmen, dass in keiner dort bestehenden Fabrik ein Kind unter 15 bez. 16 Jahren beschäftigt wird. (Bis zu diesem Jahre ist die Schulpflicht vorgeschrieben). Eine Reihe von Mitteilungen hebt allerdings auch hervor, wie dem Gesetz anderwärts vielfach nicht entsprochen wird, dass z. B. Kinder unter dem Namen »jugendliche Arbeiter« mit zehnständiger (!) Arbeitszeit eingestellt worden sind. Die Gewerbeinspektoren bezeichnen aber das Verbot, schulpflichtige Kinder in Fabriken zu beschäftigen, durchweg als segensreich und bedauern, dass die Wirkung dieses menschenfreundlichen Gesetzes durch die oben bezeichnete »häusliche Fabrikarbeit« leider abgeschwächt werde, ja, dass diese letztere nun der Kontrolle der Aufsichtsbehörde entzogen sei. Der Gewerbebericht hebt hervor, dass Kinder sogar vor schulpflichtigem Alter häusliche Fabrikarbeit verrichten müssen und dort, wo die Fabrikarbeit auf das Haus übertragen ist, länger beschäftigt werden, als es vor Erlass des Arbeiterschutzgesetzes in Fabriken gestattet war.

Aber ganz abgesehen von Fabrikarbeiten, werden die Kinder auch sonst zu Arbeiten der verschiedensten Art in geradezu unverantwortlicher Weise herangezogen. Dabei ist es oft nicht die Arbeit an sich, welche Körper und Geist gleichmäßig schädigt, nein — es ist die Übertreibung in der Dauer und die dadurch herbeigeführte Schwierigkeit. Wäre es z. B. nicht schon übergenug, wenn ein Kind von vier Uhr ab Backwaren trägt? Man mutet ihm auch noch zu, als Laufbursche oder Kegeljunge zu arbeiten. Die Fälle der doppelten Nebenbeschäftigung sind garnicht selten, sie betrugen z. B. an einer Berliner Schule über 22 Prozent.

Arbeiten sollen unsere Kinder, gewiss — denn arbeitend nur lernen sie arbeiten, aber vor Arbeiten, die Leib und Seele gleichmäßig dem Verderben zuführen, sollen und müssen sie geschützt werden und sei es, dass man in die sogenannten heiligen Rechte der Eltern eingriffe. Einem Lehrer, der den

Stock missbraucht, entzieht man das Züchtigungsrecht; Eltern, die ihre Kinder durch gewerbliche Nebenbeschäftigung schonungslos ausbeuteten, muss und darf man dieses Recht nehmen. Dass die Arbeit an sich ein treffliches Erziehungsmittel ist, gebe ich zu; aber welch ein Unterschied zwischen Arbeit und Arbeit.¹⁾

»Man denke aber einmal«, mag jemand sagen, »an die arbeitenden Kinder auf dem Lande!« Weiß schon, lieber Freund! Wie sich die oft quälen müssen, habe ich an meinem eigenen Leibe erfahren, denn mein Vater war ein Landschullehrer im wahren Sinne des Wortes und hat mich hauen, gießen, jäten, säen und pflanzen lassen, dass der Rücken weh that. Angenommen sogar, es sei die Beschäftigung der Landkinder manchmal angestrengter nach Zeit und Kraftaufwand, so dürfen wir nicht vergessen, dass sie draußen in der freien Gottesnatur beschäftigt sind, in einer Umgebung mit den besten Beobachtungsobjekten; dass ferner ein Unterschied besteht zwischen der Luft hier und in den Städten; dass weiter bessere Ernährungsverhältnisse vorhanden sind und in allen Fällen dem Kinde ausreichende Ruhe, nächtlicher Schlaf, gegönnt wird. Welch ein Unterschied also zwischen dort und hier! Je ausgeprägter übrigens der Charakter eines Ortes als Industrieort, desto mehr gewerbliche Nebenbeschäftigung. Das beweist auch die Statistik, ohne welche eine Arbeit in dieser Frage garnicht gedacht werden kann.

Zu diesem Zwecke übersandte ich Sommer 1894 an die Kollegen in Rixdorf folgende Fragebogen: 1. Schule und Klasse. 2. Schülerzahl. 3. Wieviel Semmeljungen? 4. Wie lange werden sie wochentäglich beschäftigt? 5. Wieviel arbeiten Sonntags nach dem Austragen in der Bäckerei und event. wie lange? 6. Wieviel Zeitungsträger? 7. Wieviel Kegeljungen? 8. Letztere durchschnittlich wieviel Stunden? 9. Wie spät? 10. Wieviele Kinder sind Wagenaufseher? 11. Wieviele suchen Zinn, Lumpen etc.? 12. In Fabriken? 13. Wieviele arbeiten häuslich für Geschäfte oder Betriebe? 14. Wieviele verkaufen Streichhölzer, Blumen etc.? 15. Wieviel sind Laufburschen? (exkl. 3 u. 6). 16. Wieviele Nebenbeschäftigte sind Vollwaisen? 17. Halbwaisen? 18. Wieviel stehen über dem Durchschnittsalter der Klasse? 19. Bei wievielen ist der Schulbesuch unregelmäßig? 20. Sonstige aus der Erfahrung geschöpfte Bemerkungen über die bezüglichen Verhältnisse. — An einer Schule wurden auch Erkundigungen über die Bezahlung eingezogen.

Dank dem regen Eifer der Kollegen hatte ich das Material über 3267 Kinder bald zusammen und konnte folgendes feststellen:

Von 600 Nebenbeschäftigten, d. h. Kindern, die durch regelmäßige Arbeit Geld verdienten, arbeiteten 121 als Semmelausträger, 63 als Zeitungsboten, 104 als Kegelaufsetzer, 62 als Laufburschen, 24 in Fabriken und Werkstätten als Schlachter, Tabakspinner, Knopf-, Peitschen- und Federmacher, 56 als Tücherknüpfer, 170 als Polierer, Weber, Spuler, Zinn- und Lumpensammler, Karousselschieber, Wagenaufseher, Kellner, Bierabzieher, Milchträger, Verkäufer von Blumen, Bierbrezeln etc., einer als Schafhüter.

Nach Stufen geordnet: Ob.-St. M.-St. U.-St.

| | | | |
|----------------------|----|----|----|
| Semmeljungen | 67 | 41 | 13 |
| Zeitungsträger | 18 | 27 | 18 |
| Kegeljungen | 43 | 35 | 23 |
| Laufburschen | 23 | 32 | 7 |
| Fabrik und Werkstatt | 8 | 11 | 5 |
| Tücherknoter | 20 | 23 | 13 |
| Diverse | 33 | 84 | 56 |

Prozentsatz der Beschäftigten nach Klassen:

| | | | |
|------------|-----|-------------------------|------------------|
| I. Klassen | 357 | Kinder, 104 Nebenbesch. | = 29,18 Prozent, |
| II. | 405 | = 108 | = 26,66 = , |
| III. | 600 | = 181 | = 21,83 = , |
| IV. | 580 | = 122 | = 21,08 = , |
| V. | 664 | = 119 | = 17,92 = , |
| VI. | 611 | = 16 | = 2,42 = , |

¹⁾ Die litterarischen Anmerkungen folgen sämtlich erst am Schluss in nächster Nr. D. R.

oder in der O. 27,82, M. 21,44, U. 10,17 Prozent nebenbeschäftigt. 7 = 1,16 Prozent waren Vollwaisen, 68 = 11 1/3 Prozent Halbwaisen und bei 525 = 87 1/2 Prozent lebten Vater und Mutter.

Über dem Durchschnittsalter der Klasse standen in der II. 76 von 108 Nebenbeschäftigten, = III. u. IV. 113 von 252 Nebenbeschäftigten, = V. u. VI. 50 = 135 = mithin 48,18 Prozent der in Klasse II. bis VI. Nebenbeschäftigte über dem Durchschnittsalter.

Dauer der Beschäftigung: Die Semmeljungen arbeiteten (Sommer) wochentäglich höchstens von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr und werden am Sonntag weiter in der Bäckerei beschäftigt bis 5 Stunden. Zeitungsträger arbeiten bis 4 Stunden, Kegel werden bis 10 und 12 Uhr abends aufgesetzt, ausnahmsweise bis 3 Uhr nachts. Tücherknüpfer sind besonders in der Saison übermäßig lange beschäftigt. Blumen- und Brezelverkäufer, Scheibenanziger, Geschirrabträger u. a. sind noch um Mitternacht an der Arbeit. Die Arbeitszeit der in Fabriken Beschäftigten ist zwar im Gesetz festgelegt, wird aber nicht immer innegehalten.

Hinsichtlich der Bezahlung konnte festgestellt werden, dass Semmelträger 2—6 M monatlich nebst Frühstück bezogen. Milchträger 2—3 M, Zeitungsjungen durchschnittlich 4—4,50 M, Kegeljungen 20 P pro Stunde, Trinkgeld oder die Neun 5 P besonders, Maximalverdienst 9 M in einer Woche. Tücherknüpfer pro Dutzend nach Größe 0,30 bis 0,80—1,50 M = 6 P pro Stunde. Gut verdient wird im Blumenhandel. Die Bezahlung erfolgt fast immer direkt an die Kinder.²⁾

Über die infolge dieser Privatstatistik nunmehr von der Königl. Regierung zu Potsdam gemachten Erhebungen, die sich auch auf die Mädchenschulen bezogen, ist nichts in die Öffentlichkeit gelangt.*). Dass aber auch das schulpflichtige weibliche Geschlecht mehr als notwendig durch Nebenbeschäftigung ausgebeutet wird, ersieht man z. B. aus folgender Annonce: »Kleine Mädchen, welche zu Hause leichte Arbeit machen wollen, können sich melden in der Putzfederfabrik.« Dass es noch Hausfrauen giebt, die unvernünftig genug sind, ein schwaches Mädchen von 2 Uhr nachmittags bis gegen 10 Uhr mit dem Putzen der Fenster, Aufwaschen der Wohnung und dem Tragen der Kleinsten zu beschäftigen, ist eine Schande. Es würde ihrer Gesundheit auch nicht nachteilig sein, wenn sie das Frühstück selbst vom Bäcker holten. Ich glaube, sie thäten es gern, wenn sie folgende Erklärung eines Kindes hörten: »Ick habe keine Zeit nich, mir zu waschen; ick muss Schrippen dragen!« Dazu ein Seitenstück jenes Semmelträgers, der die Backware in der Hosentasche trug, »weil etliche Kunden sie janz warm haben wollten!« Guten Appetit!

Wie sehr übrigens gerade die Mädchen zur Erwerbsarbeit herangezogen werden, erhellt aus einer qu. Statistik aus Altenburg S. A.³⁾ (Der Bericht hebt ausdrücklich hervor, dass hier nicht berücksichtigt sind Arbeiten im Berufe des Vaters oder Erwerbszweig der Mutter.) Zählte doch die 2. Mädchenschule unter 520 Schülerinnen nicht weniger als 232 = 44,61 Prozent mit einer Beschäftigungszeit bis zu 9 Stunden und der Lohn schwankte zwischen 0,20 bis 4 M pro Woche (monatlich durchschnittlich 2,60 M). 32,64 Prozent aller Schülerinnen (1250) arbeiteten außer dem Hause. (Knaben 34,54 Prozent.) Entgegen dem sind die Erhebungen, über welche Rektor Backhaus-Stettin berichtet⁴⁾, doch als erfreulich zu bezeichnen, denn von 12 113 Kindern hatten nur 547 eine gewerbliche Nebenbeschäftigung, davon die am meisten betroffene Schule 60 = 9,46 Prozent. Auch war die Zahl der im jugendlichsten Alter Beschäftigten (11 Kinder) sehr gering. (Rixdorf 10,15 Prozent.)

Genaue Angaben über Durchschnittsalter, Voll- und Halbwaisen — sehr wichtiges Material für Grund oder Folge der Nebenbeschäftigung — findet sich bei Stettin und Altenburg

^{*)} Siehe Amtliches in heutiger Nr. D. R.

nicht; einen Schritt weiter geht die bereits wiederholte Statistik aus Charlottenburg⁵⁾, indem sie die körperliche Anstrengung darlegt, welche die Nebenbeschäftigung erfordert. 14 Kinder beginnen mit ihrer Arbeit 3½ Uhr früh, darunter ein Knabe, der bereits von 12—1 Uhr nachts Frühstück austrug, während ein anderes bereits um 1½ Uhr zur Markthalle zu fahren hatte. 239 arbeiteten zwischen 4 und 5 Uhr morgens, 242 zwischen 5 und 6, nur 68 zwischen 6 und 7 Uhr etc. Die tägliche Arbeitsdauer beträgt bei 21 mindestens 9—10, bei 20 8—9, bei 36 7—8, bei 62 6—7, bei 85 5—6, bei 78 4—6, bei 83 3—4 Stunden etc. Zwei Knaben setzten täglich 12—15 Stunden Kegel auf und ein Mädchen hatte 16 Stunden Aufwartedienste zu verrichten. Über Kinder, die als Zeitungsträger, Bücherboten, Semmeljungen etc. Treppen zu ersteigen hatten, wurde festgestellt, dass zu erklimmen waren

| | in 1 Stunde | bis 20 Treppen von 82 Kindern, |
|---------------|---------------|--------------------------------|
| = | = 40 | = 51 = |
| = | = 60 | = 7 = |
| in 1½ Stunden | = 25 | = 69 = |
| = | = 50 | = 64 = |
| = | = 70 | = 14 = |
| in 2 Stunden | = 25 | = 44 = |
| = | = 50 | = 56 = |
| = | = 75 | = 2 = |
| | = 80, 92, 120 | Treppen von 1 Kinde, |
| in 4 Stunden | = 100 | Treppen von 23 Kindern. |

Im allgemeinen sind hiernach von den Kindern in 1½ bis 2 Stunden 20—30 Treppen zu ersteigen und 1560—2000 m zurückzulegen.«

Die Königliche Regierung endlich forderte in ihren qu. Erhebungen an den Schulen zu Rixdorf auch Mitteilung über die Ursachen der gewerblichen Nebenbeschäftigung. Besonders sollte festgestellt werden, in wieviel Fällen die Not an dieser die Schuld trage. Die meisten Kollegen mögen wohl hinter dieser Frage einen Strich gemacht haben, weil sie eben die häuslichen Verhältnisse der Kinder nicht kannten. Oft haben die Kinder keine passende Beschäftigung und »machen es blos so aus Spaß«, manche wollen gern Taschengeld haben, andere die Eltern unterstützen. Armer Leute Kinder werden als Backwarenträger weniger gern angestellt, da sie durch die Not der Eltern weniger Garantie für Ehrlichkeit bieten. Kegeljungen lassen schon häufig an ihrem fragwürdigen Äußeren erkennen, wes Geistes Kinder sie sind. Nach wie vor muss ich bekennen, dass die Ausbeutungssucht der Eltern die häufigste Ursache der Nebenbeschäftigung ist. Wenn z. B. ein Brauereiarbeiter mit Frau und zwei erwachsenen Töchtern monatlich 180 M verdient, so dürfte das wohl zum Unterhalt der Familie ausreichen, und die Zahl solcher Beispiele lässt sich sehr vermehren.⁶⁾ Leider hat auch mancher Vater Gelder für Versammlungen und Parteizwecke, aber nicht für die Familie übrig und schließlich sind sich viele Eltern überhaupt nicht der häufig mit der Kinderarbeit verbundenen Gefahren oder Nachteile bewusst, weswegen sie denn auch den Kindern die erbetene Erlaubnis nicht versagen. Leider ist ja die Verbindung zwischen Schule und Haus in der Großstadt so gering, dass ein eventueller Einfluss auf die Eltern kaum ausgeübt werden kann. Schließlich dürfte auch den Arbeitgebern eine schwere Schuld beizumessen sein, insofern sie nämlich bei der Beschäftigung von Kindern am Lohn sparen. Doch liegt nach meiner Ansicht auf dieser Seite die geringere Schuld.

(Schluss folgt.)

Zur Frage der Krankenkasse des Deutschen Lehrer-vereins.*)

Im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins von H. G.

Wenngleich in einem Teile der pädagogischen Presse, besonders in der »Schlesischen Schulzeitung« und der »Preußischen Lehrerzeitung«, zu einzelnen Fragen des geschäftsführenden Ausschusses des

Deutschen Lehrervereins in No. 47 der »Pädagogischen Zeitung« bereits Stellung genommen ist, so erscheint es doch nicht unzweckmäßig, jenen Fragen eine kurze Erläuterung folgen zu lassen, die bei der angeregten Beratung in den Einzelvereinen der Beachtung empfohlen sei.

1) Würde sich die Gründung der Krankenkasse für Lehrer empfehlen: a. im Rahmen des Deutschen Lehrervereins? b. als besondere Hilfskasse? c. im Anschluss an eine Lebensversicherungs-Gesellschaft mit Krankenversicherung?

Über die Bedeutung der Krankenkasse im Rahmen des Deutschen Lehrervereins äußert sich W. in der »Schlesischen Schulzeitung« 1895, No. 44, treffend mit folgenden Auslassungen:

»Die erstrebte Einrichtung würde die Lehrerschaft auch ein Stück mehr als Stand erscheinen lassen, der seine Glieder zu gemeinsamen Zielen zusammenrafft. Das Vereinswesen dürfte dadurch eine noch festere Fügung erfahren. Dieselbe Erscheinung war auch beim Anschluss des Rechtsschutzes an den Lehrerverein zu bemerken. Im Jahre 1883 traten dem Provinzialverein drei Zweigvereine bei. Auf dem V. Deutschen Lehrertag 1884 in Görlitz wurde der Rechtsschutz beschlossen. Der Schlesische Provinzialverein hatte damals folgenden Zuwachs zu verzeichnen: 1884 = 7 Vereine, 1885 = 15 Vereine, 1886 = 25 Vereine, 1887 = 15, 1888 = 12, 1889 = 18 Vereine. Wenn auch eine Vermehrung der Vereine durch die Krankenkasse nicht in jener bedeutenden Stärke zu erwarten ist, so lässt sich doch wohl annehmen, dass manche Kollegen zum Vereinsbeitritt veranlasst würden. Nun ist es zwar nicht wünschenswert, dass Kollegen zum Verein gehören nur um der äußern Vorteile willen. Aber es lässt sich auch nicht verkennen, dass diejenigen, die zunächst des Vorteils wegen kommen, allmählich in den Bannkreis unserer Thätigkeit hineingezogen werden: sie lernen unsren Ideenkreis als richtig anerkennen und sind damit dem Lehrervereinsleben gewonnen. Außerdem würde eine Krankenkasse mit ihren vielleicht seit Jahren gezahlten Beiträgen einem leichtfertigen Ausscheiden aus dem Verein hinderlich entgegenstehen. Die Lehrerschaft würde noch mehr einen solidarischen Organismus darstellen, aufgebaut auf dem Grundsatz: Einer für alle und alle für einen! Was den einen berührt, trifft auch den andern; leidet der eine, so zeigt sich das Ganze mitleidend, aber auch mittheilend.«

Auf diesen Einfluss auf die Entwicklung des Standes und des Standesgefühls, das den Starken veranlasst, des Schwachen sich anzunehmen, und den Gesunden zur Unterstützung des Kranken bereit macht, — wie schon unser Feuerversicherungsabschluss die unter Strohdach und in Fachwerk hausenden Amtsbrüder besonders bevorzugt gegenüber den in festen Steinhäusern wohnenden Lehrern der Städte, — müssten wir verzichten, wollten wir eine Kasse planen, die außer dem Rahmen der großen Gesamtheit steht, und die auf Grund des Gesetzes vom 7. April 1876 als eingeschriebene Hilfskasse zwar dem Bedürfnis, eine Sicherheit in Krankheitsfällen in gesunden Tagen zu schaffen, entgegenkommt, aber doch für Gesellschaftskreise bestimmt ist, denen ein so ausgeprägtes Standesbewusstsein wie das der Lehrer nicht eigen sein kann, und die doch schließlich nur von wirtschaftlichen Interessen zusammengeführt werden.

Der Wirtschaftsverband deutscher Lehrer in Leipzig versichert gegen die wirtschaftlichen Folgen und Nachteile von Krankheiten und giebt eine Kranken-Entschädigung, welche die Höhe des täglichen Einkommens der Versicherten nicht übersteigt. Er hat sich zur Ausführung dieser Einrichtung mit der Urania, Aktien-Gesellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebensversicherung zu Dresden, verbunden, indem seine Mitglieder bei dieser Gesellschaft rückversichert sind.

Außerdem scheint mir die eigentliche Versicherung nicht bei dem Wirtschaftsverband deutscher Lehrer, sondern bei der Leipziger Kranken-, Invaliditäts- und Lebensversicherungs-Gesellschaft »Gegenseitigkeit« zu geschehen. Dies wäre belanglos, wenn sich aus der engen Verbindung mit einer solchen Gesellschaft nicht die lange Reihe von Fragen erklärte, deren Beantwortung der Versicherung vorangehen muss und die jeder kennt, der sein Leben versichern wollte, und andre Fragen, von denen uns ein Versicherter des Wirtschaftsverbandes deutscher Lehrer schreibt, dass sie von den Angehörigen des Erkrankten beantwortet werden müssen und ebenso neugierig wie unverschämt seien.

Am bedenklichsten erscheint aber das Recht des Wirtschaftsverbandes, nach einer Krankheits-Anmeldung oder nach einem Schadenersatz die Versicherung aufzuheben, wenn auch die durch die Erkrankung erworbenen Rechte des Versicherten dadurch nicht berührt werden sollen.

2) Würde sich bei Bejahung von 1a die Gründung dieser Kasse empfehlen: a. als Organ des Gesamtvereins oder b. als Organ des Provinzial- resp. Landesvereins?

Auf die Anfrage des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins an die Mitglieder des Gesamtvorstands haben mehrere die Gründung dieser Krankenkasse in die Provinzial- resp. Landesvereine verlegen wollen, da die einschlägigen Verhältnisse zu verschieden seien. Wir können diesen Einwand nur insoweit gelten lassen, als die wirtschaftlichen Folgen einer Erkrankung für den Stadtlehrer andre als für den Landlehrer und zwar zu ungünstigen des letztern sind. Eine Verschiedenheit in der Anlage zu Erkrankungen bei Lehrern

gelegenheiten dieser Tage obigen auf Veranlassung des Geschäftsführenden Ausschusses in Berlin abgefassten Artikel zu veröffentlichen.

D. R.

*) Es erschien uns dringlich für die Vorbesprechung in den einzelnen Vereinen, mitten unter den verschiedenen festlichen An-

verschiedener Länder resp. Orte soll doch wohl erst noch bewiesen werden, und sollte einmal hier und da eine sonst leichtere Krankheitsform für weitere Kreise einen bössern Charakter annehmen, so kann das schließlich jedem andern Orte auch einmal passieren. Wir würden sogar diese Verschiedenheit als ein bedeutendes Argument für Gründung einer Krankenkasse im weitesten Rahmen ansehen müssen, denn nur dadurch könnte den Gefahren jener Schwankungen vorgebeugt resp. könnten ihre unheilvollen Wirkungen abgeschwächt werden. Aus den Zufallserscheinungen kleiner Kreise würden sich für diese selbst und die Gesamtheit feste, unumstößliche Gesetze ergeben.

Wo bleiben ferner bei einer Überweisung der Frage an die Landes- resp. Provinzialvereine die Angehörigen der kleinern Staaten, die bei einer eignen Krankenversicherung unerschwingliche Prämien zahlen müssten? Es könnte wohl sein, dass Jahre hindurch die Lasten gering-fügige bleiben; wie aber bei Epidemien, die dann das ganze Versicherungsgebiet erfassen, ohne dass gesunde Gegenden die Last tragen helfen? Sollten da die größern Verbände den wirtschaftlich schwächeren durch Aufnahme in ihren Bund nicht helfen wollen?

Auch die Kosten der Verwaltung von einer Zentralstelle würden sich bedeutend vermindern gegenüber einer Zersplitterung in viele gesonderte Verwaltungen. Es ist erklärlich, wenn man im ersten Augenblick vor der scheinbaren Riesenaufgabe einer Krankenkasse im Rahmen des Deutschen Lehrervereins mit seinen nunmehr 62 000 Mitgliedern zurückschrekt; aber ich meine, dass die Lösung dieser Aufgabe, die den Angehörigen des Kaufmannsstandes auf demselben Gebiete gelungen ist, doch wohl auch uns Lehrern möglich sein sollte.

Es würde freilich Schwierigkeiten machen, die Verbände für eine allgemeine Krankenkasse zu erwärmen, welche bereits mit Gründung einer solchen in ihrem Rahmen vorgegangen sind, aber ich halte diese Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich, da bis auf eine alte übrigen Kassen ebenso leicht in eine andre Form gebracht werden können als in die gegenwärtig bestehende, zumal wenn es gelingt, den Nachweis zu führen, dass die Vereinigung grösseren Nutzen bringt als die Vereinzelung, und dass die Zugehörigkeit zu einem großen Bunde die Vorteile einer Rückversicherung für das einzelne Glied in sich birgt.

3) a. Soll jedes Mitglied des Deutschen Lehrervereins verpflichtet sein, der zu gründenden Kasse beizutreten? b. Soll der Beitritt zur Krankenkasse ins freie Ermessen der Mitglieder gestellt sein?

So unmöglich es zur Zeit noch ist, die Gesamtheit der Kollegen zu veranlassen, durch Zutritt zu den Pestalozzi-Vereinen, zu einem Feuer- resp. zu einer Lebens-Versicherungsgesellschaft für sich selbst und die Angehörigen zu sorgen, ebenso unmöglich erscheint es, mit irgend einer Aussicht von Erfolg die Frage 3a zu bejahen. Für 3b wird es leichter sein, sorgsame Familienväter zu finden, die unter Benutzung der genossenschaftlichen Selbsthilfe den wirtschaftlichen Folgen der Erkrankungen vorzubeugen bereit sind.

4) a. Würde für die Einrichtung einer Krankenkasse im Rahmen des Deutschen Lehrerveins dessen jetzige Organisation genügen? b. Ist eine besondere Organisation für diese Kasse zu schaffen?

Denken wir uns die Organisation ähnlich wie bei den Pestalozzi-Vereinen, so dass also jeder Bezirksverein eine Agentur der Krankenkasse bildet, welche die Krankenmeldungen entgegennimmt und kontrolliert, die späteren Forderungen des Versicherten, gleichviel welcher Art sie sein werden, prüft und zur Auszahlung weiter befördert, die Beiträge einzahlt und nach der Zentralkasse abführt, so haben wir eine Tätigkeit, die von jedem Verband geleistet werden kann. Im kleinen Verein ist die Zahl der Krankheitsfälle geringer und so eine Überlastung der Vereinsleiter ausgeschlossen, im großen Verein sind Mitglieder genug vorhanden, die eine besondere Sektion (Kommission) für die Krankenpflege bilden können und werden. Damit scheint mir auch der Einwand zurückgewiesen zu sein, dass eine solche Einrichtung bedeutende Kosten verursachen muss, weil die Verwaltung der Krankenkasse nicht gut unentgeltlich arbeiten kann. Da sich die Verwaltung in so viele kleine Kreise auflöst, so kann wie bei den Pestalozzi-Vereinen die örtliche Verwaltung als Ehrenamt geführt werden. Nur wenige Stellen vielleicht, der Hauptkassierer und der Korrespondent, werden eine besondere Besoldung für ihre Mühewaltung, die aber auch eine ganze Manneskraft in Anspruch nehmen wird, beanspruchen müssen.

Die Schaffung einer besondern Organisation erscheint mir nach dem oben Angeführten nicht erforderlich zu sein.

5) Empfiehlt sich die Gründung der Krankenkasse: a. als Rechtskasse; b. als Unterstützungskasse; c. als Unterstützungskasse nur für außerordentliche Notfälle?

Zunächst ist zu betonen, dass es an einer absolut sicheren Basis für die Begründung einer Krankenkasse als reiner Rechtskasse noch fehlt. Die Erfahrungen müssen erst gesammelt werden, wenngleich die staatlichen und kommunalen Krankenkassen bereits ein gutes Material zusammengebracht haben. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, dass bei allen jenen Kassen keine so weite Kreise erfassende Berufskrankheit vorkommt, wie bei uns Lehrern die Erkrankung der Luftwege. Auch die bestehenden Versicherungsgesellschaften »Gegenseitigkeit« in Leipzig, »Urania« zu Dresden, »Allgemeiner deutscher Versicherungs-Verein« in Stuttgart, die einzigen, die sich meines Wissens auch mit Krankenversicherung befassen, haben noch keine sichere Basis für ihre Berechnungen und müssen dementsprechend höhere Prämien fordern. Die erstgenannte ist für

Preußen nicht konzessioniert, die zweite ist Aktiengesellschaft, die dritte beruht auf Gegenseitigkeit der Mitglieder. Indem ich auf das einschlägige Material in unserer ersten Veröffentlichung, »Pädagogische Zeitung« No. 40 (auch von uns seinerzeit [No. 238] gebracht. Red. d. »Preuß. Lehrer-Ztg.«) verweise, wobei bloß noch zu bemerken ist, dass die angegebenen Beiträge der Privatbeamten-Krankenkasse pro Monat (nicht pro Jahr) zu zahlen sind, beschränke ich mich auf die genannten Gesellschaften, um Leistung und Gegenleistung einer Rechtskasse zu zeigen.

Die »Gegenseitigkeit« fordert bei Männern, die beim Eintritt 30 Jahre alt sind und ein wöchentliches Krankengeld von 3 M versichern, monatlich 0,46 M ; das Krankengeld wird für dieselbe Krankheit längstens 78 Wochen gewährt, und zwar bei völliger Erwerbsunfähigkeit 26 Wochen mit vollem Versicherungsbeitrag, weitere 26 Wochen zur Hälfte und noch weitere 26 Wochen zu einem Fünftel des versicherten Beitrags.

Der »Allgemeine deutsche Versicherungs-Verein« fordert bei Männern, die beim Eintritt 30 Jahre alt sind und ein tägliches Krankengeld von mindestens 5 ℳ versichern, jährlich 33,30 ℳ Prämie. Entschädigung wird gewährt vom 15.—120. Krankentage.

Hieraus ergiebt sich schon, dass die Versicherung bei einer Rechtskasse nicht unerhebliche Prämien erfordert, dafür aber auch eine wirkliche Hilfe in der Krankheit bringen kann. Eine solche Kasse würde zu ihrer Begründung eine besondere Konzession vom Staate erfordern, diese aber innerhalb des Deutschen Lehrervereins nicht erhalten. In diesem Falle würde sich wohl der Anschluss an eine der genannten Gesellschaften empfehlen.

Betreffs der Frage 4b erinnere ich an die Einrichtung mancher Pestalozzi-Vereine, gegen einen bestimmten Jahresbeitrag der Mitglieder ein gleiches Anrecht an die verfügbaren Mittel zu gewähren, so dass also eine Prüfung der Bedürftigkeit ausgeschlossen ist, ein Übergang zur reinen Rechtskasse. Denselben Vorschlag macht Kollege Mantel-Breslau in der »Schles. Schulzg.« No. 35 (s. auch unsere Zeitung No. 212. Red. d. »Preuß. Lehrerzg.«). Er fordert einen festen Beitrag und verspricht dafür Ersatz der Krankheitskosten (Arzt-, Apotheker- etc. Rechnung) nach der Leistungsfähigkeit der Kasse. Es würden alle Rechnungen am Ende des Jahres zusammengezogen und nach dem Bestand der Kasse prozentualisch honoriert. Dieser Modus spricht an, weil er aus der Praxis der Pestalozzi-Vereine bekannt ist und jede Gefährdung der Kasse ausschließt. Für außerordentliche Erkrankungen empfiehlt Kollege Mantel von den Einnahmen 10 Prozent vorzunehmen und diese zu Unterstützungen für Badekuren zu verwenden. Damit wäre Frage 4c im Rahmen einer Krankenkasse bejaht. Die Frage meint aber, was zu geschehen habe, wenn die Krankenkasse abgelehnt werde und doch Geneigtheit vorhanden sei, für besondere Notfälle einzutreten. Da könnte eine Hilfskasse, ähnlich dem Rechtsschutz, subventioniert durch einen geringen Beitrag jedes Mitglieds des Deutschen Lehrervereins — vielleicht 10 Pf wie beim Rechtsschutz —, vieler Not abhelfen, aber sie würde nach unserer Schätzung trotz einer Einnahme von ca. 6000 M jährlich unzureichend sein, um auch nur einem kleinen Teile der Ansprüche, die erhoben werden, nachzukommen.

6) Empfiehlt sich als Unterstützung resp. Beihilfe zu den Kosten der Krankheit: a. ein bestimmtes Krankengeld? b. Honorierung der Arzt- und Apothekerechnung resp. eines Krankenhauses und der Pflegekosten durch dritte?

Es entspricht durchaus den Verhältnissen, wenn die staatlichen und kommunalen Krankenkassen ihren Versicherten ein bestimmtes Krankengeld geben, denn mit der Erkrankung hört in jenen Kreisen, für die diese Kassen gegründet sind, auch der Verdienst auf, und die nächsten Angehörigen der Kranken wären der bittersten Not übergeben, wenn die Weisheit des Gesetzgebers nicht den geeignetsten Weg der Hilfe für die Familie gefunden hätte. Es ist auch berechtigt, wenn wir im Großherzogtum Hessen, in Baden, in Württemberg Krankenkassen für unständige Lehrer antreffen, denn diese sind im Falle der Erkrankung ebenso des Verdienstes verlustig wie Handarbeiter. Wir sehen aber sofort, wie in Württemberg, wo die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen zu gunsten der unständigen Lehrer neuerdings geändert wurden, bei veränderter Sachlage ein Bedürfnis zur Änderung der betr. Kassen eintritt, wenn es auch nach unserer Ansicht nicht glücklich befriedigt worden ist. Auch an allen Orten, wo eine größere Anzahl von Privatlehrern resp. Privatlehrerinnen durch Krankheit in ihrer Existenz bedroht ist, wie in Berlin und Hamburg, finden wir Kassen, die ein gewisses Krankengeld geben. Wo aber durch Krankheit das Einkommen des Lehrers nicht gefährdet wird, wie bei allen fest angestellten, da halten wir ein pro Tag oder Woche gezahltes Krankengeld, zuual in der zum Teil minimalen Höhe, nicht für geeignet, den wirtschaftlichen Folgen der Erkrankung entgegenzuarbeiten, da mit 50 ℳ bis 1,50 ℳ pro Tag die Unkosten der ärzlichen Behandlung nicht beglichen werden können. Kollege Mantel betont außerdem in der »Schles. Schulztg.« No. 35 (»Preuß. Lehrerzg.« No. 212) mit Recht die Ungerechtigkeit einer derartigen Einrichtung. Er sagt: »Zwei Beispiele mögen dies beweisen: 1. Ein Kollege der Großstadt ist vier Wochen an Influenza und deren Folgen erkrankt. Er hat das Glück, einen Naturarzt zu konsultieren zu können, der ihn in dieser Zeit nur viermal belästigt und dafür 8 ℳ berechnet. Da die Behandlung mit Wasser stattfindet, so

entstehen wenig oder gar keine andern Kosten. Dieser Kollege erhält nun für 30 Tage 30 ℳ Krankengeld und zieht somit aus seiner Krankheit noch einen Verdienst von etwa 20 ℳ . 2. Ein anderer zwei Meilen weit von der nächsten Stadt entfernt wohnender Kollege ist ebenfalls 30 Tage schwer erkrankt. Der Arzt besucht ihn während dieser Zeit mindestens zehnmal und liquidiert 120 ℳ . Hierzu kommen noch die wegen des Botenlohns teureren Arzneien. Im zweiten Falle werden aber auch nur 30 ℳ Krankengeld gezahlt und die Schädigung und Ungerechtigkeit im Vergleich zum ersten liegt klar am Tage. Immer würde bei einem solchen Verfahren der Landlehrer gegen den Stadtlehrer, der Arzt und Medikamente billiger hat, im Nachteil sein.«

Es erscheint daher der zweite Teil der 6. Frage zu bejahen zu sein, der die Honorierung sämtlicher durch die Krankheit entstehenden Kosten verlangt, die durch die Mitwirkung der Familie nicht entbehrlich gemacht werden können: Arzt, Honorar und Fuhrlobn Apotheker, etwa durch die Umstände gebotener Aufenthalt im Krankenhaus oder Pflege durch eine der Familie nicht angehörende Person. Ich würde das Verlangen, Familienhilfe honoriert zu sehen, auf gleiche Stufe stellen mit dem etwaigen Versuch, bei einem Brandunglück ein als gebraucht zu billigerem Preise gekauftes Pianino als neues Instrument ersetzt zu bekommen. Damit kämen wir eben auf ein Gebiet, für das ein rechnerischer Überschlag schwer zu machen ist, wenn es nicht möglich sein sollte, einen Arzt für ein bestimmtes Gebiet als Kassenarzt mit einem festen Gehalt anzustellen und mit dem Apotheker ein ähnliches Abkommen zu treffen. Dies ist aber nur in großen Städten zu ermöglichen, wo eine größere Anzahl Versicherter in nächster Nähe des Arztes ihren Wohnsitz hat. Dort ist auch ein anderes Verfahren durchzuführen, mit dem Arzt nämlich über die Höhe des Honorars für seine Konsultation eine sieie Vereinbarung zu treffen und dadurch die Kosten der Krankheit herabzusetzen, wie das die Lehrervereine zu Berlin, Breslau, Halle u. a. sich und auswärtigen Kollegen zum Segen bereits gethan haben. Dr. Berliner Lehrerverein hat von den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Spezialkrankenkunde für alle Mitglieder des Deutschen Lehrervereins bedeutende Ermäßigungen erlangt; auf briefliche Anfrage mit Angabe der Krankheit erteilt der Vorstand gern weitere Auskunft.

Aber beide Wege sind für kleinere Vereine und die vereinzelt wohnenden Kollegen unbetreibbar. Dazu kommt noch die Abneigung, einen bestimmten Arzt sich aufzwingen zu lassen, die bei der Stellung des Arztes als Vertrauensmann der Familie berechtigt ist und auch in den öffentlichen Krankenkassen zur Fehde über die freie Arztwahl geführt hat, die zu gunsten der letzteren ausgefallen ist.

Es bleibt a'so nichts anderes übrig, als 6b zu bejahen. Ich verzichte im jetzigen Stadium der Beratung ausdrücklich darauf, die Ausführbarkeit zu prüfen, verweise aber auf die Vorschläge des Kollegen Mantel, die in No. 49 der »Pädag. Ztg.« mitgeteilt wurden (s. auch No. 257, 258 der »Preuß. Lehrerztg.«).

7) a. Soll zum Beitritt zur Krankenkasse nur der Lehrer (resp. Lehrerin) mit seiner Person berechtigt sein oder b. auch seine Familienmitglieder?

Sicher wird es eine große Hilfe für eine Lehrerfamilie sein, wenn die Erkrankung des Hausvaters keine wirtschaftlichen Lasten auferlegt, aber nach unserer Erfahrung sind die Krankheiten der Frau und Kinder viel öfter die Veranlassung zum Ruin so mancher Lehrerfamilie gewesen als die des Vaters, und ohne Berücksichtigung der Familie würde eine Lehrer-Krankenkasse für mich ohne Bedeutung sein. Der einzelne Mann kann sich bei öffentlichen Gesellschaften versichern, die Frau und die Kinder nicht, denn dann werden die Prämien unerschwinglich. Hier ist ein Feld, wo der Geist der Kollegialität sich bewähren kann, wo einer für alle, alle für einen eintreten können. Hier ist auch ein Feld, wo wir etwas neues schaffen können, denn an die Lösung dieser Frage haben sich Versicherungs-Gesellschaften noch nicht herangewagt. Nach dem Mantelschen Modus der prozentualiter zu gewährenden Krankenkosten-Entschädigungen erscheint diese Lösung ohne Gefährdung der Kasse möglich.

8) Wie weit ist der Begriff der Familie zu fassen?

Ich meine, zur Familie sind Ehefrau, Kinder, Dienstboten zu rechnen, allenfalls noch nächste Verwandte, die dem Hausstand als Pfleglinge — nicht als Pensionäre — angehören.

9) Empfiehlt sich als Versicherungsprämie a. ein einheitlicher Beitrag für die Einzelperson und die Familie oder b. ein abgestufter Beitrag, der nach 1) dem Alter des Beitreitenden, 2) der Zahl der Familienmitglieder verschieden ist?

Für b. fehlt wohl jede statistische Grundlage, und aus diesem Grunde allein muss die Frage verneint werden. Die städtische Krankenkasse erhebt pro Mitglied und Jahr 3,64 ℳ bis 15,60 ℳ . Die freien Kassen erheben wesentlich höhere Beiträge. Ein Berliner Krankenpflege-Verein, der ärztliche Hilfe und Medizin gewährt (Stadtbezirke 167—176), nimmt 12,60 ℳ , für einen Hausstand von fünf Personen 20,40 ℳ , ein anderer in der Rosenthaler Vorstadt 9 ℳ , für einen Hausstand von fünf Personen 21 ℳ . Beide haben Vereinszürze, verpflichten sich aber zur vollen Zahlung der Arzt- (einschl. Zahnnarzt-) und Apothekerkosten. Der vom Kollegen Mantel vorgeschlagene Satz von 10 ℳ pro Einzelperson und 15 ℳ für die Familie hat daher viel für sich. Immerhin wird aber die Höhe der Prämie sehr eingehender Erwägung bedürfen.

10) Welche Mittel sind gegen den Missbrauch der Kasse zu empfehlen?

Es ist hierbei vor allem an die Möglichkeit zu denken, dass die ärztliche Behandlung von Personen, die nicht versicherungsberechtigt sind, bei unserer Krankenkasse liquidiert werde, oder dass bereits notorisch Kranke den Anschluss an die Versicherung ermöglichen. Wenn ich auch unter Lehrern eine Wahrscheinlichkeit solcher Versuche ausschließen möchte, so würde doch bei eventueller Möglichkeit für mich Betrug Betrug bleiben, und von diesem Standpunkt aus würden die geforderten Mittel zu wählen sein. (Pr. Lehrerztg.)

Wochenschau.

Ein schlechter Mann, der nicht wüsste, was er dem deutschen Vaterlande am Jubeltage seiner Neugeburt aus voller Herzenstiefe zu wünschen habe. Vor allem eins: Die wirkliche, wahrhaftige Einigkeit! Keine Bezeichnung ist hier zutreffender als die apostolische: Die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Vierteljahrhundert hindurch ruhte das scharfe Kriegsschwert wohlverwahrt in der Scheide. In jüngster Zeit erst wieder hat unser junges Reich nach außen hin so lebhafte Proben seiner Gesinnungskraft gegeben, dass wir dank dem dadurch erworbenen Respekt noch eine geraume Weile unangefochten verharren werden. Aber jenes Band des Friedens, das Glied an Glied unzertrennlich schlingen soll, zeigt sich bisweilen arg gelockert. Spaltend drängt sich dazwischen der nicht immer gelinde Interessenkampf des Tages, der andere Nationen kaum in dieser unverhüllten Heftigkeit bewegt. Ganz abgesehen von jenen Männern, die dem internationalen Fühlen frei den Zügel schießen lassen, sind es auch die anderweitigen Parteien, die im scharf getrennten Marschieren den Ausdruck ihrer Kraft finden. Da schlagen sich die Herzen eisig entgegen, und der sich laut rühmende Patriotismus kann an Verachtung der andern nicht genug leisten. Zwei andere feindliche Brüder sind der pharisäische Fanatismus und die religiöse Gleichgültigkeit. Eine erschreckende Probe des ersteren, die man an der Scheide des 19. Jahrhunderts kaum für denkbar halten sollte, tritt uns in einer Schrift entgegen, die in den schönen Weihnachtstagen im Verlage der »Germania« erschienen ist. Darin wird als ein Rettungsmittel der Zeit gepriesen: Um Jesus Christus zur Herrschaft zu bringen, müsse zunächst die Einheit im Glauben rücksichtslos wiederhergestellt werden. Dieser Gedanke wird folgendermaßen beleuchtet:

»Der wohlthätigen Wachsamkeit der heiligen Inquisition ist der religiöse Friede, sowie auch die Glaubensfestigkeit zu verdanken, die den Adel der spanischen Nation ausmacht. O, seid gesegnet, ihrflammenden Scheiterhaufen, durch die einige wenige und dazu verschmitzte Subjekte beseitigt, jedesmal aber hundert und aber hundert Seelen aus dem Schlunde der Irrethe und vielleicht auch der ewigen Verdammnis errettet worden sind, und auch die bürgerliche Gesellschaft, geschützt wider Zwietracht und Bürgerkrieg, jahrhunderthalang in Glück und Wohlfahrt erhalten blieb!«

Sind das auch »Germanen« aus dem Jahre des Heils und Jubels 1896 oder »Spanier« von anno dazumal?

Und noch ein kleines Beispiel, wen es interessiert. Bei einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in Oberhausen bei Augsburg leistete sich ein Lehrer folgenden Satz:

»Die Sorge für den Leib sei eine Pflicht, aber die Sorge für die Seele sei höher, besonders für die Seelen der Kinder, die die moderne Schule nach Pestalozzis Vorbild verderben wolle. Wir wollen sorgen für eine bessere Erziehung unserer Kinder.«

Reicher Beifall lohnte den Redner. Sein Name ist Wörle, ultramontaner Landtagsabgeordneter. Diese Zeilen kamen uns zu Gesicht, als wir eben den einigenden Geist preisen wollten, der durch unsere großen Pestalozzifeste recht ersichtlich in Erscheinung getreten ist. Da war jede Spur innerer Entfremdung gewichen; unverfälscht und mächtig offenbarte sich deutsches Fühlen und Wollen. Wahrlich, der Name unsers liebeerfüllten Volkspädagogen aus alten Tagen hat mildverzöhnend auf Tausende gewirkt, und es ist ein glückverheißenes Zeichen, dass die beiden großen Feierlichkeiten dieser Woche gegenseitig ihren Abglanz aufeinander strahlen.

Kurz soll nun berichtet werden, welchen Verlauf die beiden nunmehr hinter uns liegenden Festtage am 10. und 12. Januar genommen haben. Im Stadttheater kam, wie des öfteren voraus gemeldet, das Sommersche Charakterbild »Pestalozzi in Stanz« zur Aufführung. Alle Ränge, den ersten etwa ausgenommen, waren übervoll. Wir lassen hier einen kurzen, recht frisch und anmutend geschriebenen Bericht aus der »Schles. Ztg.« folgen:

Die stattliche Zuschauerzahl zeigte eine wesentlich andere Phisiognomie als die, welche sich sonst in diesen Räumen einzufinden pflegt: es waren überwiegend Lehrer und Lehrerinnen mit ihren Familien, die Rektoren und Inspektoren der städtischen Schulanstalten, kurz die große Mehrzahl derer, die zur Erteilung, Leitung und Beaufsichtigung des öffentlichen Unterrichts in der schlesischen Hauptstadt berufen sind. Da in dieser manche charakteristische Erscheinung aufweisenden Menge von mehreren hundert Amtsgenossen und -Genossinnen jedermann den übrigen wohlbekannt war, gab es in den Pausen heitere Gespräche von einer Stuhlrreihe zur andern, da und dort bildeten sich Gruppen, und häufig flogen durch Winke und flatternde Tücher vermittelte Grüße hinauf zu den Logen und von einer Seite hinüber zur entgegengesetzten. Es war gewissermaßen ein gemeinsames Familienfest der Lehrerschaft, in dessen Verlauf deren Mitglieder die auf der Bühne — zum Teil von tüchtigen aus ihrem eigenen Kreise gestellten Kräften — gebotenen reichhaltigen dramatischen und musikalischen Genüsse ohne kritische Anwandlungen voll und behaglich auszukosten bestrebt waren, zugleich mit dem wohlberechtigten Gefüle des Stolzes, hier den Begründer der modernen Volkserziehung, den ihnen zum Vorbild gesetzten edlen Menschenfreund Pestalozzi, in so würdiger Weise gefeiert zu schen und gepriesen zu hören.

Schon während der dem Schauspiel vorausgehenden, vom Orchester meisterhaft gespielten Ouverture »Die Meistersinger« von Wagner waren in der Königsloge der Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin, Tochter und Gefolge erschienen und harrten bis zum Schlusse aus. Mit sichtlicher Spannung verfolgten die hohen Herrschaften den Verlauf des eigenartigen Stücks. An den Tumultscenen beteiligten sich lungenkräftige und lebhafte Kollegen in den verschiedensten Kostümen; es ging demzufolge zuweilen recht hitzig zu. Den Pestalozzi stellte ein ganz ausserlesener Schauspieler, Herr Engels, dar. Immer wärmer werdend, zeigte sich Herr Engels mit seiner Rolle innig verwachsen. Die Pestalozzidarsteller aus Liegnitz und Brieg, die auch zur Stelle waren, werden zugeben, dass die starken Gemütsaffekte, Schluchzen, herzbrechender Jammer, Jubel in Thränen, von einem in solcherlei Ausbrüchen geübten Berufsschauspieler doch noch wirkungsvoller waren als bei laienhafter Vorzüglichkeit. Erwartungsvoll sahen wir der Aufnahme der naiv rührenden Scenen entgegen. Das Publikum blieb gleich ernst und zeigte keinerlei Neigung zu einem unwillkürlichen Lächeln. Anderwärts haben wir gesehen, wie gerade die so ergreifende, den Frauen besonders nahegehende Scene, Pestalozzi wäscht und kleidet den schmutzstarrenden kleinen Findling von der Landstraße, mit allerhand komischen Glossen aufgenommen wurde. Hier im Gegenteil, Gefreut hat es uns, den sonst doch so edlen Zschokke hier nicht als das boshaft Prinzip dargestellt zu sehen; Herr Gerlach, der diese immerhin schwierige Rolle spielte, hatte offenbar sehr verständig darüber studiert und kehrte mehr den kühl abwägenden Bürokraten vor. Der giftige Neidknochen von Flickschuster-Schulmeister hat uns anderswo als dürrer, quäkiger Wühler besser gefallen als der hiesige korpulente. Desgleichen trat die prächtig gezeichnete Frau des Pestalozzi zurück. Auffallend war der als mauschelnder Jude auftretende Grützehändler Marx; so haben wir uns den Mann nie gedacht. Wenn Herr Sommer unter dieser Gestalt vielleicht jenen Agenten Märki gemeint hat, von welchem Morf berichtet, so läge vielleicht die Berechtigung einer solchen Darstellung nahe. Es heißt von diesem Vermittler bei Landankäufen: »Märki war ein schlechtbeleumdet Mann; Pestalozzi schenkte ihm ein übel angebrachtes Vertrauen, es erwies sich, dass er wohl den Menschen kannte, aber nicht die Menschen. Durch Märki kam er vielfach in Kollision, nicht nur mit Bauern, sondern auch mit dem Ortspfarrer Fröhlich, der den Schlüling durch und durch kannte, aber erst nach längerer Zeit Pestalozzi überzeugen

konnte, dass derselbe auch ihn schmählich betrogen.« — Franziska war in ihrem wirtschaftlich regen Element, hätte aber etwas älter aussehen können. Auf jede einzelne Rolle einzugehen, gestattet uns der Raum nicht. Aber das können wir sagen, das Stück erweckte viel inneres Interesse und lauteten Beifall. Viele Besucher, namentlich Frauen, haben uns berichtet, dass ihnen einzelne Scenen gar nicht aus dem Gedächtnis kommen wollen. Vorausgesessen haben wir in den Zeitungen das herkömmliche Gerede über ein »Gelegenheitsstück«, von dem man nicht mehr erwarten könne. Und richtig, da tummeln sich schon die Federn. Es wird die Leser interessieren, wenn wir eine kurze Gegenüberstellung aus 3 Zeitungen bringen. Am schroffsten ist die »Bresl. Mgztg.«, die da meint:

Die meisten Gelegenheitsautoren studieren fleißig die Biographie ihres Helden, tragen allerlei Anekdoten daraus zusammen und glauben nun, ein »Charakterbild« geleistet zu haben, wenn der gefeierte Mann auf der Bühne zum Mittelpunkt einer Anzahl authentischer Begebenisse aus seinem Leben gemacht wird. Anders hat es auch Herr Sommer nicht gehalten.

Die »Bresl. Ztg.« sagt:

Das Stück weist sich als eine Zweckdichtung aus: es darf nicht unter einem streng künstlerischen Gesichtswinkel betrachtet werden und erhebt wohl auch nicht einen solchen Anspruch. Seine Aufgabe ist erfüllt, wenn es das Andenken an das Wirken Pestalozzis belebt, wenn es zugleich den Zuschauern eine zutreffende Vorstellung von Pestalozzis menschlicher Eigenart, von seinem Streben und der Besonderheit seiner Bethätigung vermittelt: und diese Aufgabe wird zumal ein festlich gestimmtes Publikum gern als erfüllt ansehen.

Am günstigsten urteilt die »Schles. Ztg.«, indem sie schreibt:

»Infolge aller dieser Vorzüge steht das Stück weit über der Mehrzahl dramatischer Gelegenheitsdichtungen und ist von bleibendem Werte.«

Angesichts dieser vollständigen Gegensätze in der Meinung wird sich Kollege Sommer nicht sonderlich erschüttern lassen. Ob nun das Charakterbild als »Gelegenheitsstück« nebenbei abgeurteilt wird oder nicht, das thut nichts zur Sache. Wir haben die volle Wirkung gesehen; sie war eine edle und ergreifende, vielleicht hundertmal höher zu schätzen als manche widerwärtig gepriesene moderne Dramenleistung aus dem Eheleben. Wir wünschten nur, der »Pestalozzi in Stanz« würde noch recht oft wiederholt, so auch auf dem Thaliatheater. Das Volk wird sich schon als ein warmherziger Beurteiler zeigen. Herr Direktor Löwe probiere es nur.

Dem vorzüglichen Pestalozzidarsteller wurde mit Recht als Künstlerlohn ein schöner Kranz gespendet. — Unsere Kollegen vom Gesangverein Breslauer Lehrer waren teils auf freier Bühne, teils hinter der Scene bei den lebenden Bildern unermüdlich thätig. Wir sagen ihnen auch an dieser Stelle den wärmsten Dank, wenn wir auch statt des 2. Chores von Schubert einen anderen mit vollerer Klangwirkung gewünscht hätten. Wohlgelungen waren die lebenden Bilder unter Mitwirkung einzelner Kollegen, Lehrerfrauen und -Töchter, besonders rührend die Königin Luise mit ihren kleinen Prinzen. Alles in allem; mit dem Erfolge können wir sehr zufrieden sein. Auf keine Weise kann die Gestalt des großen Pädagogen lebendiger in das Volk getragen werden als durch das Theater.

Für den 14. war bereits eine Wiederholung angesetzt, zu welcher sich schon vorher eine starke Nachfrage zeigte.

Die pädagogische Hauptfeier am Sonntage fand einen ungeahnten Zuspruch. Eine hiesige Zeitung schätzt die Zuhörerschar auf 3000. Viele waren gezwungen, vor den Pforten wieder umzukehren. Gegen 500 Plätze mussten reserviert gehalten werden; wo aber von diesen noch kurz vor Beginn der Feier ein Stuhl frei war, der wurde in kräftigem Andrang in Besitz genommen. Von den königlichen und städtischen Behörden hatten sich ungemein zahlreiche Vertreter eingefunden. Auf dem kleinen Orchester saßen der Regierungspräsident von Heydebrand und der Lasa, der Generalsuperintendent Dr. Erdmann, der Oberbürgermeister Bender, der Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Freund, der Stadt syndikus Götz u. a. zu meist mit ihren Damen. Für die stattliche Schar der Sänger

aus beiden großen Lehrer-Gesangvereinen war das große Podium der Singakademie aufgestellt, auf dem im Vordergrunde auch der etwa 80 Köpfe starke Kinderchor (Knaben und Mädchen) Platz genommen hatte. Die städtische Promenadenverwaltung hatte freundlichst und reichlich für den nötigen Laubschmuck gesorgt; Pestalozzibüste und Katheder waren von einer frisch-grünen Orangerie eingeraumt. Das in voriger Nr. dieses Blattes erwähnte große Ölgemälde Pestalozzis, ein Erbstück des Herrn Professor Kawerau, hing, von einem Lorbeerkrantz umrahmt, an einer Brüstung. Das Programm haben wir unsren Lesern des öfteren schon bekannt gegeben. Alles gelang vortrefflich; einen tiefen Eindruck machten die vom Kollegen Jos. Schink dirigierten Kinderchöre, besonders das Möhringsche Lied »Mein Paradies«, eine Lobpreisung der Mutterliebe. Wer zum erstenmale einen musterhaft vorbereiteten, naturfrischen Gesang unserer Volkskinder zu hören bekommt, dem wird der Klang tief zu Herzen gehen und in der Erinnerung nachtönen. Der Herr Regierungspräsident, welcher am Schlusse der Feier Gelegenheit nahm, den Hauptbeteiligten seinen Dank auszusprechen, gab ganz besonders seiner Freude über den Kindergesang, wovon er in Breslau andere Proben noch nicht vernommen habe, Ausdruck. Es ist uns ein inniges Bedürfnis, an dieser Stelle dem lieben Kollegen J. Schink, der mit unermüdlicher Rastlosigkeit an der Vorbereitung für die gesamte Festlichkeiten Tag und Nacht, kann man wohl sagen, gearbeitet hat, unsren Freundesdank auszusprechen. Hier erscheint das Wort Eifer fast zu gering. Dieser Eifer erhielt seine Weihe durch eine selbstlose Freiwilligkeit, die sich des kleinsten Dienstes ebenso freudig unterzieht wie des schwierigsten. Möchte der brave Kollege als ein leuchtendes Vorbild alle die mit sich fortreißen, die, mit tüchtiger Schaffenskraft begabt, noch bescheiden und thatenlos im Hintergrunde verharren.

Mit großer Hingabe hat auch unser Sangmeister Franke seines drangvollen Amtes gewartet. Die Chöre bei der Festfeier am Sonntage rauschten majestatisch in den Saal und wurden beifälligst aufgenommen. Den Schlusschor dirigierte Kollege Buch. Der Prolog nach dem Eingangschore ist in heutiger Nummer abgedruckt. Es bliebe uns nur noch die Pflicht, die scheinbar einfache, aber tief durchdachte Pestalozziredere unseres Stadtschulrats Dr. Pfundtner hier in Kürze zu charakterisieren. In der Hoffnung jedoch, den Lesern bei nächster Gelegenheit das Ganze bieten zu können, nehmen wir für heut Abstand. Wir sind überzeugt, dass Herr Dr. Pfundtner stets mit innerer Befriedigung seiner schönen Aufgabe gedenken wird. Überbürdet mit Geschäften, war es ihm eine wohltuende Muße, das frische Lebensbild des großen Erziehungsmeisters in sich aufleben zu lassen und von ihm zu zeugen vor Hohen und Niedrigen, Schlichten und Gelehrten. Die ganze Feier wird der Breslauer Lehrerschaft unvergessen bleiben.

Korrespondenzen.

ch. Berlin. [Ehrenmitgliedschaft Seyffarth's.] Der Berliner Lehrerverein hatte den Oberprediger Seyffarth, Liegnitz, wegen seiner Verdienste um die Pestalozzforschung zum Ehrenmitgliede ernannt. Bei der am 10. d. M. veranstalteten Pestalozzifeier wurde dem also Geehrten das künstlerisch ausgestattete Diplom vom Ehrenvorsitzenden des Vereins, Kollegen Gallee, feierlichst überreicht. Dasselbe lautet:

Der Berliner Lehrer-Verein hat beschlossen, aus Anlass der 150. Wiederkehr des Geburtstages unseres Johann Heinrich Pestalozzi Herrn L. M. Seyffarth, Oberprediger in Liegnitz, den unermüdlichen Pestalozzi-Forscher, den begeisterten Anhänger pestalozzischer Ideen, den treuen Mitkämpfer für die Hebung der Volksschule, zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen.

Urkundlich dessen ist dieses Diplom ausgefertigt.
Berlin, den 12. Januar 1896.

Der Vorstand des Berliner Lehrervereins.

Breslau. [Allgemeiner Breslauer Lehrerverein.] Für das laufende Vereinsjahr bilden den Vorstand die Herren Rektoren E. W. Scholz und Opitz, 1. und 2. Vorsitzender, Lehrer Jos. Schink

und Kapuste, 1. und 2. Schriftführer, Lehrer Widule, Kassierer. Als Vertrauensmänner wurden wiedergewählt die Herren Bandmann, Gigling, Rektor Köhler, Kynast, Mantel, Rektor Melzer, Rektor Niepel und Räther; neu gewählt wurden die Herren: Herm. Berger, Rektor Bruckseh, Depène, Duczek, Golisch, Mittelschullehrer Grosser, Rektor Hantke, Rektor Fr. Hoffmann, Rektor Kunz, Rektor Max Müller, Taubstummenlehrer Ulbrich und Jul. Werner. Zum Vorsitzenden der Lesezimmerkommission wurde Lehrer Max Bartsch bestätigt. Vorsitzender der 3. französischen Sektion ist Lehrer Richard Müller.

— Am 4. Februar veranstaltet der Gesangverein Breslauer Lehrer im Konzerthause sein diesjähriges Konzert. Außer hervorragenden Solisten wirkt auch dabei die Riemenschneidersche Kapelle mit. Als Hauptwerk gelangt »Velleda« von Brambach zur Aufführung. Wir machen besonders die auswärtigen Kollegen darauf aufmerksam, dass Billets hierzu bei Herrn Karl Heinrich, Brüderstraße 6, vorbestellt werden können.

— In der mehr denn 120 Mitglieder zählenden Schlesischen Landwirtschaftskammer befindet sich auch ein Volksschullehrer. Derselbe, Hauptlehrer Geisler in Volpersdorf, ist vom Kreistage zu Neurode als Abgeordneter gewählt worden und hat auch seitens der Regierung die Bestätigung erhalten.

— Ferienreisen zu außerordentlich billigen Preisen veranstaltet im Laufe dieses Jahres Karl Riesels Reisekontor (Berlin, Königgrätzerstr. 34). Der uns heute zugegangene Prospekt desselben, welcher jedem auf Wunsch kostenlos übersandt wird, führt eine Anzahl sehr interessanter Reisen nach Italien, dem Orient und Skandinavien auf. Wir bemerken, dass eine im vergangenen Sommer von genanntem Kontor unternommene Ferienexkursion nach Palästina und Griechenland gut gelungen ist und dasselbe veranlasst hat, seine Reisepläne für die diesjährigen Ferienzeiten weiter auszudehnen.

— Ein Telegramm aus Bern vom 11. d. M. berichtet: »Zur Erinnerung an den 150. Geburtstag Pestalozzis finden heute auf Veranlassung der Regierungen und Schulbehörden in den Schulen aller Kantone, von der kleinsten Bergschule bis zu den Universitäten, Feiern mit Vorträgen über Pestalozzi statt. Sein Bild wird an die gesamte Schuljugend verteilt. Außerdem werden Gesangsvorträge, scenische Darstellungen und Sammlungen für geistig und körperlich verwahrloste, sowie bedürftige Kinder und zur Bildung von Pestalozzifonds veranstaltet. In allen größeren Ortschaften finden morgen (Sonntag) Feierlichkeiten statt, die meistens in den Kirchen abgehalten werden, und in Vorträgen über Pestalozzi und in Konzerten bestehen. Dabei werden auch allgemeine Geldsammelungen für den Pestalozzifonds veranstaltet. Durch ihre gleichzeitige große Begehung ist die Feier ein nationaler Gedenktag.« Nach einer weiteren Meldung ebendaher sind für den Pestalozzifonds bisher 25000 Franks eingegangen, 14000 Franks davon wurden von Schweizer Schulkindern gesammelt.

Laurahütte. Am Dienstag, den 7. d. M. versammelten sich in der festlich geschmückten Oberklasse der Schule II die Vertreter des Gemeinde- und Schulvorstandes, die Vertreter der Fortbildungs- und Haushaltungsschulen, sowie das Lehrerkollegium der Schule II, um der feierlichen Überreichung des Kronenordens IV. Klasse an den Hauptlehrer Kutsche beizuwollen. Die Überreichung fand durch den Landrat des Kreises statt. Dieser sowohl als auch der anwesende Kreissschulinspektor erkannten in ehrenden Worten die Verdienste des Herrn K. auf dem Gebiete der Volks-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule an und sprachen ihre große Befriedigung über die ihm zu teil gewordene hohe Auszeichnung aus. In bewegten Worten stellte Herr K. seinen Dank ab und schloss mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Mit dem Absingen der Kaiserhymne schloss diese seltene, den ganzen Lehrerstand ehrende Feier.

Schweidnitz. Gestern Abend, 12. Januar, glänzendes Pestalozzifest begangen. Gegen 600 Personen füllten den großen Saal der Braukommune bis in den äußersten Winkel. Ein wohlgelegener Prolog, Dichtung unseres Kollegen Krause, prachtvolle Männerchöre, von der Lehrerschaft beider Konfessionen sorgfältigst einstudiert, eine Festrede, lebende Bilder aus der Zeit Pestalozzis und Gesangsvorträge hiesiger erster Solokräfte gaben der Feier einen würdigen Verlauf. In dem Festvortrag des Kollegen Pinkatzky, der in gewählter Form und mit dem Ausdruck edler Begeisterung dargeboten wurde, erhielt das aufmerksame Publikum ein klares Bild der Gestalt und Bedeutung unseres großen Schweizer Pädagogen. Der erreichte Erfolg ist ein ganz bedeutender.

Amtliches.

Verfügung betr. gewerbliche Nebenbeschäftigung von Schulkindern. Die Regierung in Potsdam hat kürzlich an die unterstellten Ortspolizei-Behörden eine Rundverfügung erlassen, worin sie die Aufmerksamkeit auf die vielbeklagte gewerbliche Nebenbeschäftigung von Schulkindern lenkt und Maßregeln zur Abhilfe der Missstände anordnet. Die Verfügung lautet: »Die Nebenbeschäftigung von schulpflichtigen Kindern zu Erwerbszwecken hat nach den von uns angestellten Erhebungen in einzelnen, vornehmlich größeren Orten einen außerordentlichen

Umfang erreicht. In einigen Vororten Berlins waren, bei einer Schülerzahl von 11 440, 1013 Kinder, also fast 9 v. H., gewerbl. nebenbeschäftigt. Von diesen 1013 Kindern arbeiten länger als 4 Stunden täglich 398, vor 6 Uhr früh 283, nach 9 Uhr abends 205, auch an Sonntagen 642. Als Hauptbeschäftigungarten wurden festgestellt: für Knaben: Austragen von Waren und Zeitungen, Kegelaufsetzen, Karussellschieben, Schussanzeigen, Blumen- und Streichhölzerhandel, Spulen, Stuhlflechten, Zigarrenmachen, Briefbogenkolorieren u. a.; für Mädchen: Aufwartung, Kinderwartung, Blumenmachen, Tücherknüpfen, Spulen, Mäntelnähen, Puppenschuhnähen, Tütenkleben, Blumen- und Warenverkauf u. a. Eine gesunde, nicht zu lange andauernde Nebenbeschäftigung, namentlich wo damit Aufenthalt im Freien verbunden wird, ist für die Kinder ersprüßlich. Sie werden dadurch frühzeitig an eine regelmäßige Thätigkeit gewöhnt, vor Müsiggang und sich daraus ergebenden Lastern bewahrt; ihr Erwerbs- und Sparsinn wird geweckt und den Eltern in ihrer wirtschaftlichen Notlage eine Erleichterung verschafft. Andererseits erscheint die Nebenbeschäftigung, sobald sie früh beginnt, lange andauert, sich womöglich bis tief in die Nacht hinein erstreckt, in ungesunden Räumen stattfindet, in hohem Maße geeignet, die körperliche wie geistige Ausbildung der Kinder zu beeinträchtigen und ferner auch ihre Sittlichkeit zu gefährden. Derartigen Auswüchsen der Kinderarbeit muss mit allen gesetzlichen Mitteln entgegengesetzt werden. In erster Linie werden die Schulbehörden der Sache fortgesetzte Aufmerksamkeit zuzuwenden haben. Die Lehrer müssen auf den Lehrerkonferenzen mit der Frage gründlich bekannt gemacht und dafür interessiert werden; grade sie werden häufig in der Lage sein, durch vernünftige Rücksprache mit den Eltern und Erziehern, in geeigneten Fällen durch Benachrichtigung des Vormundschaftsgerichts Überstände abzustellen. Ferner darf den nebenbeschäftigten Kindern in keiner Form ein Nachlass vom Schulbesuch gewährt werden. Wo schulpflichtige Kinder den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung zuwider in Fabriken oder gleichgestellten Werkstätten beschäftigt werden, ist ein strafrechtliches und polizeiliches Einschreiten ermöglicht. Die Polizeibehörden werden im Verein mit den Gewerbeaufsichtsbeamten diesem Punkte fortgesetzt ihre schärfste Aufmersamkeit zuzuwenden haben. Endlich wird bei vorhandenem dringendem Bedürfnis auf die Einschränkung der gewerblichen Kinderarbeit durch Erlass von Polizeiverordnungen Bedacht zu nehmen sein. Insbesondere aber wird es sich zur Abwehr der Gesundheit und Sittlichkeit der Schulkinder drohenden Gefahren empfehlen, entweder ganz zu verbieten oder zu beschränken: die Verwendung von schulpflichtigen Kindern zum Austragen von Backwaren in früher Morgenstunde, zum Kegelaufsetzen, zur Bedienung oder Aufwartung in Wirtshäusern, die Verabreichung geistiger Getränke an derartig beschäftigte Kinder, das Feilbieten und der Verkauf von Waren, sowie das gewerbsmäßige Musikmachen und Darbieten von Schaustellungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, Hausfluren, Treppen, Höfen, Schanklokalen, Konditoreien durch Schulkinder. Von diesem Rundschreiben sollen die Kreisschulinspektoren Abschrift erhalten, während die Aufsichtsbehörden vom Regierungspräsidenten ersucht werden, der Frage einer wirksamen Bekämpfung der gewerblichen Nebenbeschäftigung von Schulkindern fortgesetzt ihr Interesse zuzuwenden. Es wäre dringend zu wünschen, dass das Vorgehen der Potsdamer Regierung von bestem Erfolge sei.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. In der Sitzung am 8. Januar er. kam in erster Reihe ein Rechtsfall zur Besprechung. Ein Vereinsmitglied ist seitens der Gemeinde zur Rückerstattung der Anzugskosten aufgefordert worden. Da nach Lage der Verhältnisse der Ausschuss eine Berechtigung zu dieser Forderung nicht anerkennt, wird beschlossen, dem Kollegen die Nichtrückzahlung zu empfehlen und, wenn der Rechtsweg von der Gemeinde beschritten werden sollte, wegen der prinzipiellen Seite der Angelegenheit die Kosten auf die Rechtsschutzkasse zu übernehmen.

2. Ein Mitglied des Schles. Provinzial-Lehrer-Vereins hat aus der Rechtsschutzkasse des Deutschen Lehrervereins als Ersatz der Kosten eines Prozesses wegen Beleidigung 207 M erhalten.

3. Von der Presskommission sind folgende Artikel eingegangen: a) Der Buhbuhmann, b) Weihnachts-Erinnerungen, c) Johann Heinrich Pestalozzi.

4. Die Zweigvereine werden auf die Bestimmungen des § 3b der Satzungen, alljährlich einen Jahresbericht, ein Mit-

gliederverzeichnis, sowie die vom Vorstande eingeforderten statistischen Nachrichten an den Schriftführer einzusenden, hingewiesen. Jahresberichte, welche im Vereinsorgane erscheinen sollen, sind außerdem an die Redaktion desselben einzusenden. In den nächsten Tagen wird das Formular für die Statistik verschickt werden. Wir ersuchen um genaue Ausfüllung und Rücksendung bis 1. März er.

5. Infolge Umnummerierung der Matthiasstraße wohnt der Schriftführer jetzt **Matthiasstraße 45**.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Mittwoch: Probe in der Augustaschule, Donnerstag: Pestalozzifeier im Konzerthaus. (Humboldtverein.) Sonnabend: Reichsfeier im Konzerthaus.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Turnsektion: Das Turnen findet stets Mittwoch von $\frac{1}{2}8$ — $\frac{1}{2}10$ Uhr abends statt. Turnhalle: Neue Gasse. Anmeldungen geschehen am bequemsten am Turnabende.

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 18. d. Mts. nachm. 3 Uhr bei Dabisch. Erinnerungsfeier an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und Pestalozzifeier. 1. Festrede. (Der Vors.) 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vorstandswahl. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Gottesberg. Festsetzung Sonnabend den 18. d. Mts. nachm. $6\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinslokal. »Pestalozzi und Anna Schultheiß« (Koll. Lorenz).

Greiffenberg i/Schl. Sitzung Sonnabend den 25. Januar nachm. $4\frac{1}{2}$ Uhr bei Ansorge. 1. Geschäftliches. 2. Gesangssübung zur Pestalozzifeier. — Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend geboten.

Poln. Hammer. Sitzung Sonnabend den 18. Januar in Töppichs Brauerei. 1. Vortrag des Koll. Fink. 2. Vorstandswahl. 3. Kassenregelung. 4. Bericht aus den Fachzeitungen. 5. Verschiedenes. 6. Gesang. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Juliusburg. Sitzung Sonnabend den 18. d. Mts. nachm. 4 Uhr bei Bragulla-Juliusburg.

Kreibau. Sitzung Mittwoch den 22. Januar in Kreibau. 1. Fortsetzung des Vortrages des Kollegen Hoffmann. 2. Geschäftliches. Verteilung der Mitgliedskarten. 3. Gesang: Heim Nr. 7. 82. 185. 232.

Rietshütz. Sitzung den 25. Januar im Hotel Stieger auf Bahnhof Gramschütz. Beratung einiger Anträge. Vorbesprechungen und Vorbereitungen auf das Stiftungsfest. »Heim« mitbringen!

Winzig. General-Versammlung Sonnabend den 18. d. Mts. nachm. 5 Uhr. Jahresbericht. Wahl des Vorstandes etc. Hierauf Gedenkfeier an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Wir ersuchen die Vorstände der Zweig-Vereine, die bis Ende Januar fälligen Schriftstücke, als Dividendenquittungen etc., direkt an unseren Kassierer Fischer, Ritterstraße 14, einzusenden, damit unnötige Botengänge und Zuschriften vermieden werden.

Von der Firma Johann Faber in Nürnberg gingen der Provinzialkasse als einmaliger Beitrag 20 M zu.

Dem Lotteriefonds wurden vom Zweig-Verein Lüben I. (Land) 6 M überwiesen.

Für den Liebesfonds zahlten: Vergin Freystadt 15 M als Beitrag eines vom Herin Kantor Wahn in Neusalz a/O. veranstalteten Kirchenkonzerts, Bolkenhain, Bunzlau und Goldberg je 5 M, Hainau 10 M, Freiburg 12 M, Görlitz 30 M.

Liegnitz.

Der Vorstand.

Schlesischer Turnlehrer-Verein.

Breslauer Turnlehrer-Verein. Versammlung zur Feier der Neubegründung des Deutschen Reiches vor 25 Jahren Sonnabend den 25. Januar abends 8 Uhr im Restaurant Harmonie-Nikolaistraße. »Die Überwindung der großen französischen Volksheere vor 25 Jahren durch das deutsche Volk in Waffen« (Lehrer R. John). »Toast auf das Deutsche Reich« (Oberturnlehrer Krampe). »Toast auf den Fürsten Bismarck« (Rektor Wiedemann). Lieder, Vorträge u. s. w. Gäste sind willkommen!

Bunzlau 1888—1891.

Liebe Klassenbrüder!

Durch das kursierende Klassenbuch wollten wir mit einander Fühlung behalten. Bei »Oskar« ist es aber leider verloren gegangen. Es ergeht deshalb die Bitte an Euch, wichtige Mitteilungen über alle Angelegenheiten in dieser Zeitung bekannt zu geben. Mit Gruß Euer

kleiner Wicht.

Vermischtes.

Prolog zur Pestalozzifeier am 12. Januar.

Wie der Prophet es einstmais hat bezeugt,
So muss sich eine neue Welt gestalten:
Erst kommt ein Sturmwind, der die Wipfel beugt
Und jähre Felsen will in Trümmer spalten;
Zu Füßen öffnet sich der Erde Grund,
Ein mächtig Beben krampft die Menschheit innen,
Es loht ein Feuer ob dem Erdenrund —
In keinem aber ist der Herr darinnen.

Vor hundert Jahren zog heran ein Sturm,
Entfesselt brauste er vom Frankenlande,
Und abermals zerbarst ein Babelturm,
Im Grund erbebend brachen alte Bände.
Doch mitten in der Zeiten Qual und Qualm —
Noch schwang der Kriegsgott seine Feuerrute —
Da klang ein Ton, lind wie der Liebe Psalm,
Im sanften Säuseln sprach der Ewigkute.

Er sprach durch eines schlichten Mannes Mund,
Dem er der Liebe Zauberborn verliehen:
Dir, Pestalozzi, sei mein Ratschluss kund,
Wie ich das Volk der Zukunft will erziehen.
So gehe hin und nimm auf deinen Schoß
Zuvor die Kindlein, die im Elend zittern,
Gieb ihnen Brot, doch nicht des Leibes blos
Erstorbne Liebe wecke in den Müttern!

»Das Heil kommt von den Müttern«; also sprach
Ja auch der bleiche Korse auf dem Throne.
Er rief es ahnend, doch sein Arm war schwach;
Die Liebe nicht, der Fluch war seine Krone.
Dich aber, Pestalozzi, soll zur That
Die vorbildstarke Liebesglut erfüllen!
Dem armen Kinde, das um Schutz dich bat,
Gäbst du dein Leben auch um Christi willen.

In heißen Ängsten ist dein Herz entbrannt:
Wo nehm' ich Brot her immerdar aufs neue?
Doch wie im Lichtschein hehr die Alpe stand,
Hoch über deiner Not stand deine Treue!
Und als des Himmels Mannasegen floss
In spätern Tagen tröstend dir hernieder,
Da kam die Zeit, wo bildend sich ergoss
Dein Feuergeist auf deines Hauses Glieder.

Ein starker Bergstrom, unaufhörlich rann
Dein Wort wie eines Sehers Lichtverkünen;
Es lauschten Könige in deinem Bann,
Und Weise kamen, Wahrheit zu ergüden.
Ein kraftvoll Fruchtkorn sank im Preußenland
Tief in den Boden und erwuchs zur Eiche!
So strahlst du, Meister, klein einst und verkannt,
Als Wunderzeuge in dem Geisterreiche! W. Köhler.

Klara Hainke — Paul Nieke

Verlobte.

Pilgramsdorf.

Sylvester 1895.
(Sagan 1887—90.)

Bucheldorf.

(Bunzlau 1883—1886.)

Lina Wirth — Wilhelm Weidner

Verlobte.

Oberau.

Horka O/L.

Agnes Scholz — Hermann Franz

Verlobte.

Breslau.

Reussendorf.

(Habelschwerdt 1878—81.)

Oswald Treppe — Anna Treppe

Vermählte.

Breslau, Weihnachten 1895.

Die heut erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen erfreut an Böberröhlsdorf, den 12. Januar 1896.

K. Werner und Frau Martha, geb. Hacke.

Die glücklich erfolgte Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hocherfreut ergebenst an Posen, den 11. Januar 1896.

Karl Berger und Frau Hedwig, geb. Brauer.

(Oels 1885—88.)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied am 27. Dezember infolge einer Operation in Breslau der Hauptlehrer

Herr Heinrich Schröer

aus Groß-Graben im Alter von 52 Jahren. — Wir betrauern in dem Verblichenen ein treues Mitglied unseres Vereins, das sich durch selbstloses Wesen die Liebe und Wertschätzung Aller erworben hat.

Ehre seinem Andenken!
Oels i/Schl., den 9. Januar 1896.

Der Pestalozzi-Verein Oels.

Am 8. Januar d. J. starb nach kurzem, schwerem Leiden im Kloster der barmherzigen Brüder zu Breslau der Lehrer

Herr Robert Herde aus Conradswaldau bei Saarau im blühenden Alter von 21 Jahren.

Der so früh Entschlafene, welcher erst ein Jahr im Amte war, zeichnete sich durch Treue, Fleiß, Herzensgüte und lautere Gesinnung aus und erwarb sich dadurch nicht nur bei seinen Schülern und Kollegen, sondern auch bei seinen Vorgesetzten wahre Liebe und Hochachtung. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Der Saarauer Lehrerverein.

Rezensionen.

Durch Kampf zur Kaiserkrone. Ein Sang zur Erinnerung an Deutschlands Jubeljahre 1870/71. Festspiel in 10 Bildern von Friedrich Kasseber. Hildesheim, Gebr. Gerstenberg. Pr. 20 M. Deklamation, Bild und Lied sind, gut zusgeführt, geeignet, die Festfeier wirkungsvoll zu beleben. — Auch sonst bei patriotischen Festen zu verwenden.

Vakanzen.

Deutsch-Zernitz, Kr. Gleiwitz. Kath. 3. Lehrerst. 670 M. nebst fr. Wohng. u. Feuerg. Meld. binnen 3 Wochen an die Herzogliche Kammer in Ratibor. Gottartowitz, Kr. Rybnik. Kath. 1. Lehrerst. 890 M. nebst fr. Wohng. und Feuerg. Meld. binnen 3 Wochen an den Kgl. Kreisschulinsp. Polatzek in Rybnik. Schwinowitz, Kr. Gleiwitz. Kath. 2. Lehrerst. 750 M. nebst fr. Wohng. u. Feuerg. Meld. binnen 3 Wochen an den Kgl. Kreisschulinsp. Stein in Peiskretscham. Rokitnitz, Kr. Beuthen O/S. Kath. 3. Lehrerst. 770 M. nebst fr. Wohng. u. Feuerg. Meld. an die Graf von Tieles-Wincklersche Gesamt-Verwaltung.

Briefkasten.

Schw. Es sind bereits mehrere Berichte über Pestalozzifeste eingegangen, meist am letzten Tage, die wir uns für die nächste No. zurücklegen mussten. — **H. hier.** Sie wissen, Ihr Artikel war bereits im Satz; aber Sie wissen nicht, welche Hindernisse uns entgegnetreten sind. Jeder verlangt ungestüm nach Aufnahme. Aber in nächster No. gewiss, wie wir uns auch den Kopf zerbrechen müssen. — **D. hier.** Das geht doch nicht gleich so zauberhaft schnell. Wir fürchten, dass der Rezensionenteil etwas ins Hintertreffen kommen wird. — **F. in H.** Über die Gehaltsfrage liegen mindestens vier gute Artikel vor. In nächster No. wird wohl schon das Gesetz selbst schwarz auf weiß erscheinen. Aber Ihre Sache hat eine besondere Seite, die wir berücksichtigen müssen. — **Mehrere Einsender.** Erbarmen! Das ist ja ein Platzregen! — **B. hier.** Die Frage wegen des polnischen Stipendiums wird erledigt werden. — **S. in B.** Wollen zusehen. Sie dürfen aber nicht zürnen, wenn noch ein kleiner Aufschub kommt. — **Pp.** Sollten wir jetzt im Drange etwas übersehen, so ist das verzeihlich. — **Eule.** Wir konnten uns nicht so recht erwärmen, wie gut die Sache auch gemeint sein mag. — **Kt.** Danken sehr. Dativfrage unverändert gelassen. — **A. in R.** Waren Sie so einverstanden?

Auf viele Anfragen. Die Billets für die Humboldtfeier scheinen bereits vergriffen zu sein.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis M. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert. Damastseide u. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben. Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

[2803-12]

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Nachruf.

Allen Seminargenossen Steinau a/O., insbesondere dem Kursus 1891—94 die tieftraurige Nachricht, dass unser lieber Kollege und Kursusbruder

Robert Herde

zu Breslau im Kloster der barmherzigen Brüder am 8. d. Mts. infolge Typhus gestorben ist. Der Dahingeschiedene wirkte seit einem Jahre als 3. Lehrer an der evang. Schule zu Conradswaldau, Kr. Schweidnitz, und hat es in dieser kurzen Zeit verstanden, sich durch seine Berufstreue und seinen Fleiss die Achtung seiner Vorgesetzten und durch sein bescheidenes Wesen die Liebe und Verehrung aller derer zu erwerben, die mit ihm in engere Berührung gekommen sind. Friede seiner Asche!

Domanze, Kr. Schweidnitz, den 11. Januar 1896.

A. Glowka.

Am 8. d. Mts. verschied in Breslau unser lieber Seminar- und Waisenhauskollege, der Lehrer **Robert Herde** infolge Typhus.

Der Verewigte war uns stets ein treuer, lieber Freund, dessen Andenken immer in unsern Herzen leben wird.

Dies allen Kursusbrüdern zur Nachricht.

Breslau, den 12. Januar 1896.

Alfred Stock, Rudolf Trompe, Lehrer.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, von dieser Welt abzurufen unsrer lieben Freund und Kollegen, den Lehrer

Herrn Robert Herde

zu Conradswaldau, Kr. Schweidnitz, im blühenden Alter von 21 Jahren.

Der Verewigte hat sich durch seinen Fleiß und seine Treue in dem Jahre seines Wirkens an unserer Schule, sowie durch seine Herzengüte und lautere Gesinnung unsre Liebe und Verehrung erworben. Wir bedauern darum schmerzlich seinen Heimgang und sichern ihm in unsren Herzen ein bleibendes Gedächtnis.

Conradswaldau b. Saarau, d. 8. Januar 1896.
Gerbatsch. Feist.

Wieder hat der unerbittliche Tod in unsren Reihen seine Ernte gehalten, indem er uns gestern ein Mitglied unseres Vereins, den Lehrer

Herrn Hermann Sannert
in Gloschkau, im Alter von 37 Jahren, nach langem Siechtum entriss.

Wenn auch des Lebens Schicksale nicht ohne Einfluss auf ihn geblieben sind, so hat er doch Freudentreue bewahrt und stets war er uns ein lieber Kollege.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Dyhernfurth, den 12. Januar 1896.

Der Lehrerverein Dyhernfurth-Bresa.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Mittelschullehrers** an der hiesigen **Knaben-Mittelschule** soll zum 1. April d. Js. besetzt werden. Gehalt: 1600—3000 M., in 3jährigen Dienstaltersstufen um je 150 bez. 100 M. aufsteigend. Eine Anrechnung der auswärts als Elementarlehrer zugebrachten Dienstzeit findet nicht statt.

Bewerber, welche die Qualification als Mittelschullehrer in Mathematik, Naturgeschichte, Deutsch und womöglich auch in Französisch besitzen, wollen sich unter Beifügung eines Lebenslaufes, ihrer Zeugnisse und eines Gesundheitsattestes bis zum 20. Januar d. Js. bei uns melden.

Hirschberg i/Schl., den 7. Januar 1896.

Der Magistrat. [29]

Ein zweiter Lehrer an einer evangelischen Landschule Niederschlesiens mit 1000 M. Einkommen wünscht mit einem Lehrer Mittel- oder Oberschlesiens in gleichen Verhältnissen mit seiner Stelle zu tauschen.

Offertern unter C. H. erwünscht an die Red. der Schles. Schulztg., Breslau. [27.]

Bekanntmachung.

Die **Rektorstelle** an unserer evangelischen Stadtschule ist baldigst neu zu besetzen. Das jährliche Gehalt beträgt 1950 M.

Bewerber, welche das Rektorats-Examen abgelegt haben müssen, wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen und Lebenslauf bis zum 12. Februar cr. an uns einreichen. [34]

Beuthen a/Oder, den 9. Januar 1896.

Der Magistrat.

Konz. Kath. Präparanden-Anstalt

zu Breslau, Taschenstrasse, im neuen Schulhause. Anmeldungen für das neue Schuljahr nimmt entgegen [35a/e]

Kneier, Rektor, Hirschstr. 31.

Neu erschien:

Friedhofsklänge I.

Grabgesänge für 3- u. 4-stimmigen gemischten Chor. Unter Mitwirkung hervorragender Theologen und Komponisten bearbeitet und herausgegeben von Chr. H. Lüdicke. [36]

Verlag von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen. Preis: ff. geb. 1,60 M., brosch. 1,20 M., 10 Ex. 10 M. bei direkt. Bezuge v. Verleger.

Staatl. konz. Privat-Vorbereitungs-Anstalt für die Aufnahme-Prüfung als Postgehilfe zu Jauer i. Schl.,

das größte und beste derartige Institut Preußens, beginnt am 15. April neue Kurse. Im Jahre 1895 bestanden 20 Schüler das Examen. Prospekte durch den

Direktor **G. Müller.**

[31a-f.]

Katholische Präparanden-Anstalt Pilchowitz.

Das Schuljahr 1896/97 beginnt am 15. April. Auskunft erteilt bereitwilligst 26 a-d] **Sternaux**, Königlicher Seminardirektor.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant, Breslau, [23-13]

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,
früher Königsstrasse No. 11.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen. Ratenzahlung bewilligt. [33-13]

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,
Pianofabrikant.

Beamtenschule Lommatzsch

(Königr. Sachsen)

Internat, unter staatlich. Aufsicht, bereitet Militäranwärter u. junge Leute v. 14—20 Jahren f. d. mittlere Beamtenlaufbahn (Post, Eisenbahn, Gemeindeverwaltung u. s. w.) billig u. sicher vor. Bisher die günstigsten Erfolge. Auskunft kostenfrei. [39b-c]

W. Hohn, Direktor.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 M. an
Ohne Anzahl. à 15 M. monatl.
Kostenfrei, 4 wöchentliche Probesendung.
Fabrik Stern Berlin. Neanderstr. 16.

Pianinos → [43-52]
von 440 Mk. an.

Flügel.

10jährige
Garantie.

EMMER * Harmoniums
von 90 Mk. an.
Abzahlung gestattet.
Bei Barzahl. Rabatt u. Freisendg.
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20
Allerhöch. Auszeichnungen. Orden, Staatsmed. etc.

Verlangen Sie zur Auswahl auf
14 Tage:

- 1 Sortiment Lieder f. Männerchor — f. gemischten — f. Frauen- und Kinderchor.
- 1 — humor. Scenen, Duette, Terzette u. Couplets. (Großartige Neuheiten!) 244 28-45
- 1 — Musikalien für Clavier, 2 hdg., 4 hdg.
- 1 — für Violine, Viol. u. Clav. (leicht?, schwer?)
- 1 — für Kirchengesang — für die Orgel.

Carl Klinner, Musikalienhdg., Leipzig.

Von dem in der Schlesischen Schulzeitung No. 2 d. J. abgedruckten Porträt Pestalozzis haben wir eine Anzahl Exemplare auf Kupferdruck-Papier im Format 26/35 cm abdrucken lassen und stellen es den pp. Abonnenten der Schles. Schulzeitung gegen franko Einsendung von 25 Pf. (event. in Briefmarken) auf Rolle verpackt franko zur Verfügung. Das Bild eignet sich als Schmuck für jedes Lehrerzimmer.

Wir bitten um baldgefüllige Bestellung, da die kleine Auflage voraussichtlich schnell vergriffen sein wird.

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.



Physikalisches Kabinett für Volksschulen.

55 Apparate, dazu 40 Dispositionen für die wichtigsten Lehrstunden der Physik, mit Anleitung zum Experimentieren im Unterricht Preis 50 Mk.

Experimentierkasten.

Apparate und Anleitung zum Experimentieren aus den Gebieten der Mechanik, Akustik, Wärme, Optik und Elektrizität. Preis 20 Mk.

Stets vorrätig in

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau, Ring 58.

Hauptzweig: Lehrmittel.

Hauptzweig: Lehrmittel.

und

Einrichtung von Bibliotheken.

Verzeichnisse bitten zu verlangen.

Verzeichnisse bitten zu verlangen.

Inserat.



Preisgekrönt

für ausgezeichnete Fabrikate und Leistungen auf allen beschickten Ausstellungen.

Ehrendiplom Weltausstellung Antwerpen 1894. Silberne Medaille Dresden, Goldene Medaille München, goldene Medaille Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung Königsberg i. Pr. 1895.

Ernst Vogdt, Juwelier, Breslau

Abteilung I

Ohlauerstrasse 45 b.
Uhren-, Gold- und Silberwaren-Fabrik mit Elektromotoren-Betrieb.
Soeben erschienen:
9. Auflage 1896.

Illustrierter Haupt-Katalog
von Uhren-, Regulatoren, Gold- und Silberwaren, Waidmannsschmucksachen etc.
mit ca. 2000 Abbildungen gratis und franco.
Schr interessant! Tausende von Anerkennungen.

Post-Adresse: Ernst Vogdt, Juwelier, Breslau. Fernsprech-Anschluss mit allen angeschlossenen Städten Deutschlands No. 1950.

Bitte zu beachten!

Den festangestellten Herren Lehrern gestatte auf Wunsch leichte Zahlungsbedingungen ohne Preiserhöhung.

Abteilung II

Ohlauerstrasse 44.
Kunst-, Luxus- und Lederwaren-Versand, Lageraller Bedarfsartikel.

Soeben erschienen:

8. Auflage 1896.

Illustrierter Haupt-Katalog
von Kunst-, Luxus- und Lederwaren u. verwandte Zweige mit reichst. Illustration gratis und franco
Ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Jedermann.

Post-Adresse: Vogdt Juwelier Breslau. Fernsprech-Anschluss mit allen angeschlossenen Städten Deutschlands No. 1950.

Bitte zu beachten!

Zu Kaisers Geburtstag.

Verlag von Franz Goerlich in Breslau, Altbücherstraße 29.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verleger.

Ansprachen, Entwürfe und Gedichte

zu Schulfestlichkeiten am Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. von Max Hübner.

Zweite vermehrte Auslage. 60 Seiten. Preis 60 M ; unter + Band 65 M .

Zwei Festspiele

für jung und alt zum Geburtstage Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Inhalt:

- Das Bild des Kaisers.
- Schwarz-Weiß-Rot.

von

Otto Fischer, Lehrer.

Preis 50 M ; unter + Band 55 M .

Maiglöckchen.

Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben Kaiser Wilhelms II. und der Kaiserin Auguste Viktoria.

Für die deutsche Jugend gesammelt von Max Hübner.
152 Seiten. Preis 1 M , geb. 1,20 M , unter + Band 10 M mehr.

Kaiserbüchlein.

Erzählungen aus dem Leben Kaiser Wilhelms II. und der Kaiserin Auguste Viktoria mit einer Auswahl patriotischer Gedichte von August Feigel.

Mit zwei Porträts. Preis 15 M ; unter + Band 18 M . in Partieen von 20 Exemplaren à 10 M .

32 T

2. Feigels

Tafel der vaterländischen Gedenktage mit den Porträts: Kaiser Wilhelms II., Kaiser Friedrich III., Kaiser Wilhelms I., der Kaiserin Auguste Viktoria, Kaiserin Viktoria und Kaiserin Augusta.

Zum Aufhängen im Schulzimmer. Größe 59 cm hoch, 46 cm breit. Preis 25 M ; unter + Band 28 M .

Pianinos, Harmoniums,

von M 350,— an. von M 80,— an.
Amerik. Cottage-Orgeln, Flügel, Klavier-Harmoniums. [58-62]

Alle Vorteile. Höchster Rabatt. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, freo. Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück. Wilh. Rudolph in Giessen No. 64.

Empfehle allen Schulen den glanzlosen

Wandtafel-Schiefer-Überzug

pro qm.: 3 mal. Anstrich für 1 M , à Liter 6 M = zu ca. 7 qm. Fläche. In 15–18 Stunden fest und trocken. 2, 3 u. 4 Ltr.: ein Postkoffer.

Nur allein echt zu haben bei F. A. Herrmann, Techniker, Liegnitz, Mühlenstrasse 17. [357d-e]

Für
Kaisers Geburtstag.

Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen. Ein Fürstentitel, der Schule und dem Hause gewidmet von L. Hoffmeyer. Mit Titelbild und 8 Holzschnitten. 6.—17. Tausend. In vortrefflicher Ausstattung, steif gebunden nur 20 M . Ein Probeexemplar überendet die Verlagsbuchhandlung postfrei gegen Einforderung von 15 M (in Briefen).

Dieses Lebendbild unseres Kaisers ist vorzüglich geeignet als Schulerinnerung bei patriotischen und Kinderfesten, sowie auch für Schul- und Volksbibliotheken. Die Verlagsbuchhandlung liefert für solche Zwecke, wenn auf einmal bestellt wird,

= 20 Exemplare zum Preis von nur 3 M =

Soeben erschien in 2., erweiterter Auslage:

Das Kaiserfest von A. Henkel. 50 M . (Heit i. patriotischen Feste in der Schule.)

Reden eines Lehrers bei festlichen Gelegenheiten von A. Kleese. 4. Auflage. 1,50 M . (Enthalt u. a. auch 12 Reden zur Feier von Kaisers Geburtstag in Schulen und Vereinen.)

Vaterländische Gedichte der Neuzeit. Für Schule und Haus zusammengestellt von Heinrich Hünert Mönch. 1,50 M . (Eine Fundgrube für die öffentlichen Vorträge an Schulen und zum Teil noch ungedruckten Vorträgen von Dahn, Greif, Heine, Ludwig, Kaufmann, Weddigen u. a.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder auch gegen Einforderung des Betrages in Briefmarken postfrei von der Egl. Universitäts- und Verlags-Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau.

[16b]

Verlag von Franz Goerlich in Breslau, Altbücherstraße 29.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verleger.

Soeben erschienen:

Heil sei dem Kaiser!

Kaiser-Hymne.

Dichtung von Heinrich Klöner.

Für

Männerchor mit Begleitung des Pianoforte.

Komponiert von Paul Elmer.

op. 16.

Preis 75 M ; unter + Band 85 M .

Auch mit Instrumentalbegleitung zu beziehen.

Kaisers Geburtstag

in der Volksschule.

Reden und Gedichte zur Geburtstagsfeier

Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. [33T.]

Von Franz Sprecht.

Preis 60 M ; unter + Band 65 M .

Buhl, 10 Festreden zur Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms II. in der Schule, 1 M , sende gegen Betrag in Marken sofort portofrei.

Alfred Hufeland's Verlag in Minden.

Wer lebt freundlichst, da im Verlage vergriffen, „Pflanzkantate“ von J. Hermann? 30! Barthel, Kantor, Gr.-Radisch b. Niesky.

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut; a Liter rot 1 M , weiß 80 M offeriert [11²–13 Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Hierzu 1 Extrabeilage der Verlagsbuchhandlung von August Lax in Hildesheim über Sumpf, Lehrbücher für Physik.